Lukas Boll | Timon Ahlborn

Soziologische Begleitarbeit zum Modellprojekt „Back to dance“

Lukas Boll | lukas.boll@stud.uni-hannover.de

Timon Ahlborn | timon.ahlborn@stud.uni-hannover.de

Stand: 27.08.2021

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis ... 2
Abbildungsverzeichnis ... 4
Tabellenverzeichnis ... 5
1 Einleitung ... 6
2 Quantitativer Teil: (Online-)Umfragen ... 6
2.1 Erste Onlineumfrage zur Anmeldung ... 6
2.1.1 Stichprobe ... 6
2.1.2 Arten der Anreise ... 7
2.1.3 Motive für den Besuch elektronischer Musikveranstaltungen ... 8
2.1.4 Einstellung zu Corona-Maßnahmen ... 10
2.1.5 Risikobereitschaft ... 11
2.2 Vor-Ort-Befragungen ... 11
2.2.1 Stichprobe ... 11
2.2.2 Aktivitäten auf der Veranstaltung ... 12
2.2.3 Gefühlslagen und Fragen bezüglich Corona-Schutzmaßnahmen ... 13
2.2.4 Subjektive Bewertung der Musik- und Tanzerfahrung ... 15
2.2.5 Allgemeine Bewertung des Modellprojekts ... 15
2.3 Retrospektive Onlinebefragung ... 16
2.3.1 Stichprobe ... 16
2.3.2 Rückblickende Bewertung der Erfahrungen ... 16
2.3.3 Arten der Abreise ... 17
2.3.4 Störfaktoren ... 18
2.3.5 Awareness-Team ... 22
2.3.6 Positive/Negative Erfahrungen ... 23
2.3.7 Kommunikation über das Modellprojekt ... 23
2.3.8 Emotionen ... 23
2.3.9 Anschlussaktivitäten ... 24
2.3.10 Zufriedenheit ... 24
3 Qualitative Interviews ... 26
3.1 Häufigkeit von Event-Besuchen vor der Corona-Pandemie ... 29
3.2 Positive Erlebnisse auf Tanzveranstaltungen ... 30
3.2.1 Differenz vom Alltag ... 30
3.2.2 Trance, Rausch und Ekstase ... 31
3.2.3 Tanzen ... 31

3.2.4 Elektronische Musik 31
3.2.5 Verbundenheitsgefühl 32
3.2.6 Leute kennenlernen....32
3.2.7 Spezifisches soziale Milieu....32
3.3 Negative Erfahrungen auf bisherigen Tanzveranstaltungen 33
3.3.1 Erfahrungen der sexuellen Belästigung ohne ungewollten Körperkontakt 34
3.3.2 Erfahrungen der sexuellen Belästigung mit ungewolltem Körperkontakt....35
3.3.3 Weitere Darstellungen von negativen Erfahrungen 36
3.4 Wunsch-Party-Szenarien nach Corona 36
3.4.1 Outdoor-Szenario....37
3.4.2 Indoor- sowie Outdoor-Szenario....38
3.5 Bedürfnis nach Tanzveranstaltungen während der Pandemie....38
3.5.1 Gesteigertes Party-, Interaktions- und Tanz-Bedürfnis 38
3.5.2 Psychisches Wohlbefinden....38
3.5.3 Ausgleich 39
3.6 Informationsquelle vom Modellprojekt 40
3.7 Unsicherheiten und Bedenken nach dem Ticketkauf....41
3.8 Erwartungen an das Feier-Erlebnis auf dem Modellprojekt....43
3.9 Wahrnehmungen der Infektionsschutzmaßnahmen....44
3.9.1 Schnelltests....44
3.9.2 Eincheck-Apps 45
3.9.3 Veranstaltungsdauer 46
3.9.4 Nicht-vorhandenes Mindestabstandsgebot....46
3.9.5 Mundnaseschutz 47
3.10 Tanzerfahrung auf den Veranstaltungen 50
3.10.1 Sicherheitsgefühl auf den Tanzveranstaltungen....51
3.10.2 Unangenehme zwischenmenschliche Situationen auf den Tanzveranstaltungen 52
3.10.3 Beschwerden 53
3.11 Gefühle beim Zurückdenken 54
3.12 Positive Auswirkungen in den Alltag....54
3.12.1 Neue Bekanntschaften....54
3.12.2 „Energie-Gewinnung“ für den Alltag 55
3.12.3 Sicherheit in Umgang mit Partys während Corona 55
3.12.4 Optimismus bezüglich Partys nach Corona....56
3.12.5 Akzeptanz der eigenen Bedürfnisse....56

3.13 Fazit 57
4 Literaturverzeichnis 59

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Arten der Anreise; Eigene Darstellung 7
Abbildung 2: Motive, elektronische Musikveranstaltungen zu besuchen (vgl. Otte 2015)..... 9
Abbildung 3: Festivalmotivation; eigene Darstellung 10
Abbildung 4: Partymotivation; Eigene Darstellung 10
Abbildung 5: Fragen bzgl. Corona; eigene Darstellung 11
Abbildung 6: Aktivitäten nach Terminen; eigene Darstellung 13
Abbildung 7: Gefühlslage und Corona-Schutzmaßnahmen; eigene Darstellung 14
Abbildung 8: Bewertung von Musik- und Tanzerfahrung; eigene Darstellung 15
Abbildung 9: Rückblickende Bewertung sowie Kontakt-, Tanz- und Musikerfahrung; eigene Darstellung 17
Abbildung 10: Arten der Abreise; eigene Darstellung 18
Abbildung 11: Störfaktor - Platz zum Tanzen; eigene Darstellung 19
Abbildung 12: Störfaktoren – Zeit & Teilnehmer*innenanzahl; Eigene Darstellung 20
Abbildung 13: Störfaktoren – Coronamaßnahmen; eigene Darstellung 21
Abbildung 14: Störfaktoren - Wissenschaftliche Befragungen; eigene Darstellung 22
Abbildung 15: Erlebte Emotionen; eigene Darstellung 24
Abbildung 16: Zufriedenheit; eigene Darstellung 25
Abbildung 17: Exemplarische Teil-Darstellung des Kategoriensystems 28
Abbildung 18: Darstellung der Angaben zu der genannten Häufigkeit von Event-Besuchen 29
Abbildung 19: Aus den Interviews abgeleiteten positive Erfahrungskategorien bei Tanzveranstaltungen 30
Abbildung 20 Wunsch-Party-Szenario, wenn dies Corona-bedingt wieder möglich wäre: Unterteilung zwischen Outdoor- oder Indoor-Events. 37
Abbildung 21: Darstellung darüber, wie vom Modellprojekt erfahren wurde 40
Abbildung 22 Anzahl der Personen, die nach dem Ticketkauf Bedenken hinsichtlich SARS-CoV-2 gehabt haben 41
Abbildung 23 Übersicht über die Erwartungshaltung an das Feier-Erlebnis beim Modellprojekt 43
Abbildung 24 Kategorisierung der Antworten zu der Frage nach unangenehmen Situationen auf den Tanzveranstaltungen 52
Abbildung 25 Nachwirkungen der Tanzveranstaltungen des Modellprojekts in den Alltag 54

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Vier Szenarien; eigene Darstellung 6
Tabelle 2: Stichprobe & Rücklauf (gültige Fälle); eigene Darstellung 12
Tabelle 3: Rückblickende Bewertung der vier Termine; eigene Darstellung 16
Tabelle 4 Überblick über die Zusammensetzung des Interview-Samples 26
Tabelle 5 Darstellung der Erfahrungen von sexueller Belästigung auf Tanzveranstaltungen. 33

1 Einleitung

Vom 18.6.2021 bis zum 4.7.2021 fand in Hannover das Modellprojekt, im Sinne der Niedersächsischen Coronaschutzverordnung, „Back to dance“[1] statt. Die vier Open-Air-Tanzveranstaltungen wurden dabei aus einer soziologischen Perspektive begleitet und in dieser Arbeit dargestellt. Aufgrund des spezifischen Interesses der Veranstalter*innen des Modellprojekts sowie der forschungsökonomischen Ressourcen stellt dieser Bericht eine Deskription mit Hilfe sozialwissenschaftlicher Methodiken dar.

In Kapitel 2 werden die quantitativ, durch Umfragen vor, während und nach den Tanzveranstaltungen gewonnen Ergebnisse dargestellt. Kapitel 3 stellt die Auswertung der qualitativen Interviews mit Teilnehmer*innen dar.

2 Quantitativer Teil: (Online-)Umfragen

Zu drei Befragungszeitpunkten soll anhand statistischer Methoden festgestellt werden, welche Auswirkungen Corona-Schutzmaßnahmen auf das Erlebnis von Partygänger*innen des Modellprojekts „Back to dance“ haben. Die erste Befragung fand zur Anmeldung statt, die zweite während der Veranstaltungen und die dritte fünf Tage nach der Veranstaltung. Zum letzten Zeitpunkt mussten die Partygäste negative Schnelltests nachweisen, zu dieser Gelegenheit wurde der Link zur letzten Onlineumfrage verteilt.

Die Auflagen, die im Juni und Juli 2021 – natürlich in Absprache mit Gesundheitsamt und -ministerum – auf den Veranstaltungen in der Form von vier verschiedenen Szenarien variiert wurden, bestanden aus einer Maskenpflicht, dem Ausschank von Alkohol und der Besucher*innendichte (siehe Tabelle 1). Alle Veranstaltungen fanden auf dem Innenhof des Musikzentrums Hannover statt, die Fläche war also jedes Mal gleich groß. Darüber hinaus benötigte jede/r Gäst:in einen aktuellen negativen Schnelltest sowie eine vorgeschriebene Kontakt-Tracing-App.

Tabelle 1: Vier Szenarien; eigene Darstellung

Termin	Maske	Alkohol	Anmeldungen
18.06.2021	Ja	Ja	314
02.07.2021	Nein	Nein	422
03.07.2021	Nein	Ja	606
04.07.2021	Nein	Ja	595
		Gesamt:	1.937

2.1 Erste Onlineumfrage zur Anmeldung

2.1.1 Stichprobe

Insgesamt haben 575 Personen an der ersten Onlineumfrage teilgenommen. Dies entspricht einer vergleichsweise hohen Rücklaufquote von 29,7%, fast jede dritte angemeldete Person

[1] https://backtodance-niedersachsen.de/

hat also an der Umfrage teilgenommen. Durchschnittlich haben die Befragten 7 Minuten gebraucht, um die Umfrage auszufüllen. Nach einer Plausbilitätsprüfung der Angaben verbleiben 512 gültige Fälle im Datensatz. Die ungültigen Fälle setzen sich aus 19 unglaubwürdigen und 34 unvollständigen Angaben (über 80% aller Fragen unbeantwortet) zusammen. Der Befragungszeitpunkt fand unmittelbar nach der Anmeldung statt, die Gäste wurden nach der Buchung ihres Tickets dazu aufgefordert, an der Umfrage teilzunehmen.

65% der Befragten gaben ein weibliches Geschlecht an, 3 Personen verorten sich als divers (nicht binär). Das durchschnittliche Alter beträgt 26,4 Jahre. Ein Großteil der Befragten (41%) hat mindestens die (allgemeine) Fachhochschulreife bzw. das Abitur als höchsten Bildungsabschluss angegeben.

2.1.2 Arten der Anreise

Als häufigste Art der Anreise gaben von 508 Befragten 35% das Fahrrad an, gefolgt von Bussen und Bahnen (ÖPNV exkl. S-Bahn; 28,3%) sowie Zufußgehen (22,7%). Andere Möglichkeiten der Anreise spielen nur eine untergeordnete Rolle (siehe Abbildung 1, Seite 7).

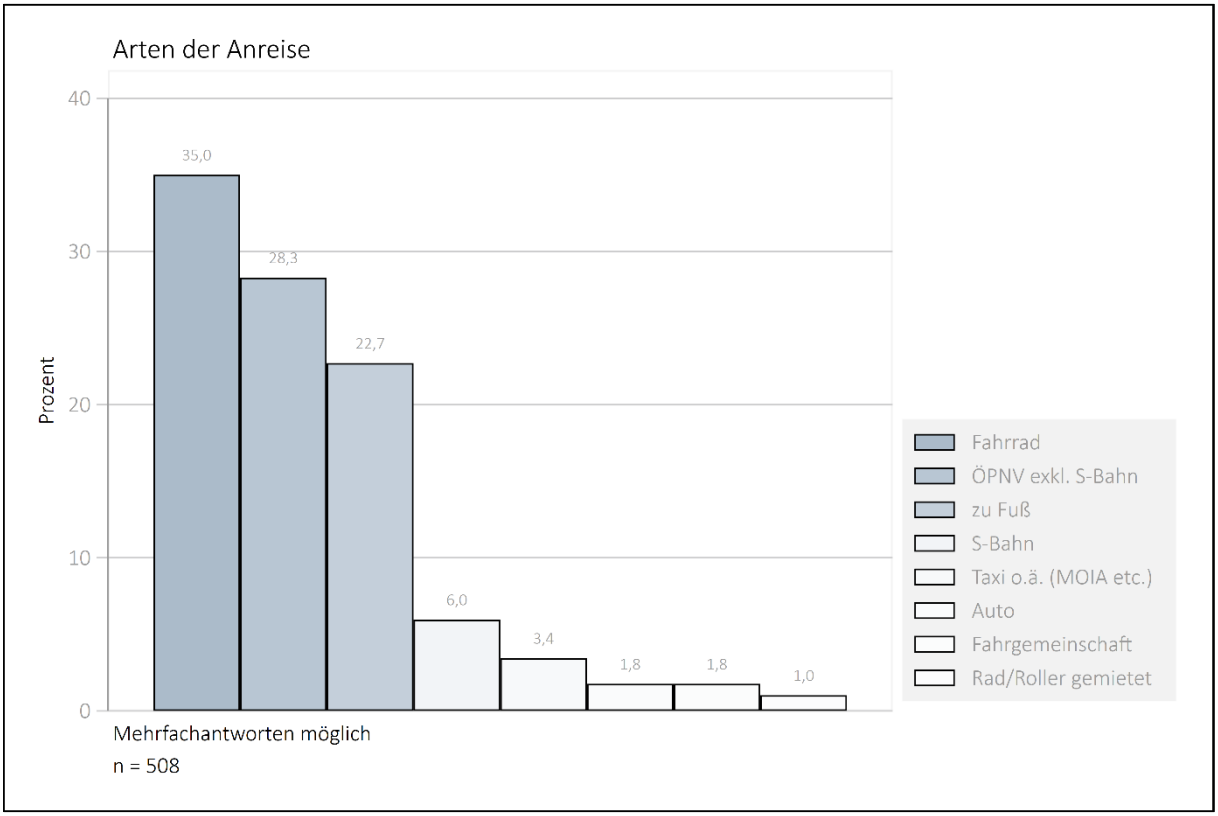


Abbildung 1: Arten der Anreise; Eigene Darstellung

2.1.3 Motive für den Besuch elektronischer Musikveranstaltungen

Auch nach allgemeinen Motiven, elektronische Musikveranstaltungen zu besuchen, wurden die Teilnehmer*innen des Modellprojektes gefragt. Warum gehen sie auf elektronische Musikveranstaltungen? Was sind ihre Motive, was erhoffen sie sich? Die Items orientieren sich an Otte (2015), der einen detaillierten Datensatz zu Besucher*innen des *SonneMondSterne*-Festivals 2004 (elektronisches Musikfestival in Thüringen) erneut für diese Fragen untersucht hat. Zum Teil wurden die Items unsererseits modifiziert und/oder mit den Auftraggebenden abgesprochen, was einen Vergleich zu Otte (2015) erschwert. Die Frage lautete hier „Wie wichtig sind Dir **ganz allgemein** folgende Dinge bei elektronischen Musikveranstaltungen?". Pro Item beträgt die Anzahl der Antworten etwa 500[2]. Da wir uns dazu entschieden haben, das Item „Tanzen" in mehrere Items aufzuteilen, die das Tanzerlebnis differenzierter erfassen sollten („die Atmosphäre beim Tanzen genießen", „auspowern", „ekstatisch Tanzen"; s. Abbildung 2), landete es im Vergleich zu Otte (2015) nicht auf dem „ersten Platz" der Motive. Stattdessen scheint es den Befragten im vorliegenden Bericht eher darum zu gehen die Musik zu genießen - ein Aspekt, der auch bei Otte (2015) den zweiten Platz der Rangliste einnimmt („Line-Up").

[2] Die beiden Items „frei Tanzen" und „ausreichend Platz beim Tanzen" mussten aufgrund eines Fehlers im Versand der Fragebogenlinks leider aus der Auswertung entfernt werden. In der dritten Befragung wird dieser Aspekt wieder aufgegriffen (s. Abbildung 11, Seite 24**Fehler! Verweisquelle konnte nicht gefunden werden.**)

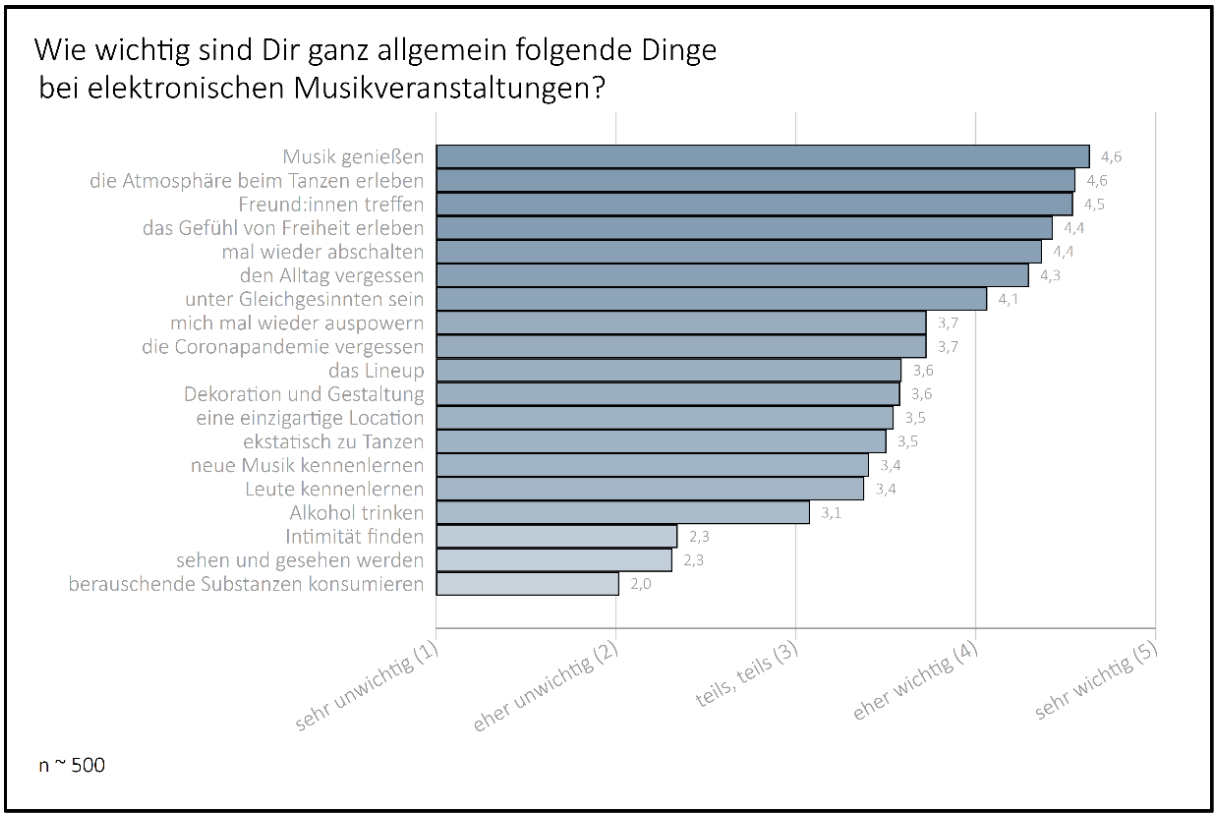


Abbildung 2: Motive, elektronische Musikveranstaltungen zu besuchen (vgl. Otte 2015)

Im Vergleich zu Otte (2015) nehmen soziale Kontakte („Freund*innen treffen“) eine deutlich größere Rolle ein. Dabei darf die zwischenzeitliche Corona-Pandemie nicht vergessen werden, die dazu führte, dass Tanzveranstaltungen solcher Art für über ein Jahr kaum möglich waren. Auch Motive wie „den Alltag vergessen“, „das Gefühl von Freiheit erleben“ und „mal wieder abschalten“ werden häufig genannt. Dies deckt sich mit den Erkenntnissen des qualitativen Forschungsteils dieser Arbeit: (Elektro-)Tanzveranstaltungen werden als Kontrast/Differenz und als Ablenkung zum Alltag genutzt (s. Kapitel 3.2.1).

Von 536 Befragten gaben lediglich 3,6% an, das Event allein zu besuchen. Die restlichen 520 Gäst:innen haben sich mit Freund*innen oder Bekannten zum Erscheinen verabredet. Auf einer Skala von 0 bis 100 wurden alle Teilnehmer*innen darüber hinaus gebeten einzuschätzen, ob sie vor der Corona-Pandemie im Vergleich zu ihrem Freund:innenkreis eher seltener oder häufiger Partys oder Festivals besuchten. Ein Wert von 0 wurde im Fragebogen als „seltener“, ein Wert von 50 als „gleichermaßen“ und ein Wert von 100 als „häufiger“ gekennzeichnet. Die Auswahl konnte dabei zwischen 0-100 in stetigen Schritten erfolgen. Sowohl bezüglich Festivals als auch Partys wurde der Wert 50 („gleichermaßen häufig“) von den Befragten am häufigsten ausgewählt. In beiden Fällen ergeben sich dennoch Mittelwerte von über 50 (Partys: 61,2; Festivals: 53,2).

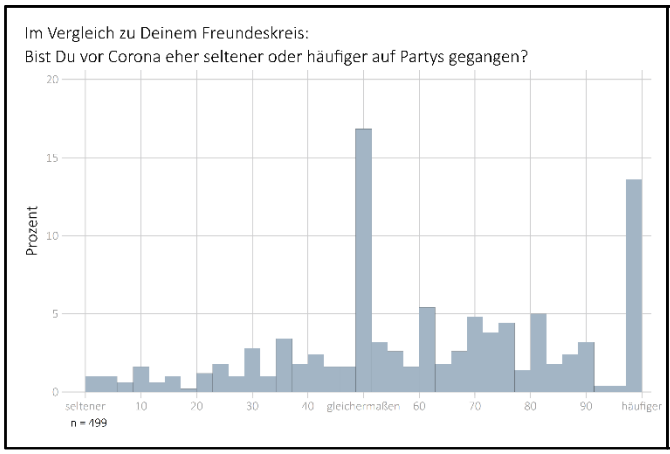


Abbildung 4: Partymotivation; Eigene Darstellung

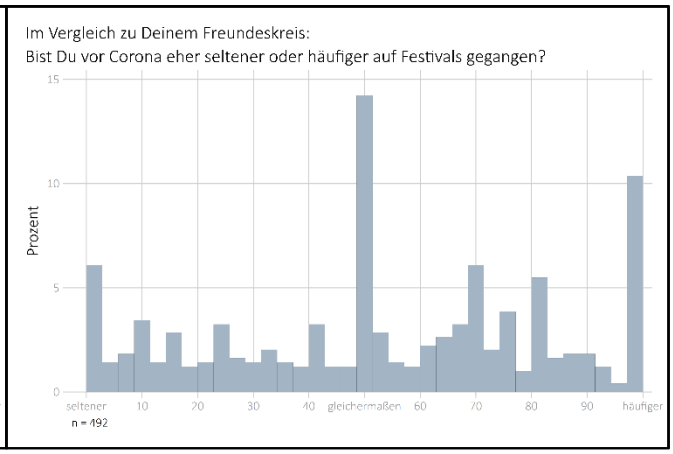


Abbildung 3: Festivalmotivation; eigene Darstellung

Abbildung 4 und Abbildung 3 zeigen jeweils hohe Varianzen innerhalb der Antworten: Im Vergleich der beiden Darstellungen fällt auf, dass die Gäste im Vergleich zu ihrem Freundeskreis vor Corona eher auf Partys als auf Festivals gegangen sind.

2.1.4 Einstellung zu Corona-Maßnahmen

Abbildung 5 stellt die Antworten der Gäst:innen auf Aussagen dar, die sich eher allgemein auf Corona beziehen. Darüber hinaus wurde erhoben, inwiefern Bedenken bestehen sich selbst auf der Party anzustecken. Die blauen Farbtöne stehen für Zustimmung („trifft ziemlich zu“ bzw. „trifft zu“), die roten für Ablehnung („trifft eher nicht zu“ bzw. „trifft gar nicht zu“). Die Mittelkategorie („teils, teils“) wird in den Abbildungen nicht berücksichtigt.

Die oberen beiden Darstellungen in Abbildung 5 zeigen, dass die Befragten die aktuellen Corona-Maßnahmen in Deutschland allgemein zumindest eher angemessen finden und im Vergleich zu anderen (ihrer eigenen Einschätzung nach) eher auf deren Einhaltung achten. Das Vertrauen in die Politik, das in Krisensituationen einen Einfluss auf die Risikowahrnehmung hat (vgl. Slovic 1992), ist dagegen deutlich durchwachsener ausgeprägt.

Abbildung 5: Fragen bzgl. Corona; eigene Darstellung

2.1.5 Risikobereitschaft

Bedenken, sich selbst auf der Veranstaltung anzustecken, haben nur etwa ein Zehntel der Befragten geäußert (9,6%; n = 48; s. Abbildung 5). 28 Personen ordnen sich selbst jedoch einer gesundheitlich vorbelasteten Risikogruppe zu, 32 haben regelmäßig engeren Kontakt zu anderen Risikopatient*innen. Um auch die allgemeine Risikobereitschaft der Besucher*innen zu erheben, wurde die validierte Kurzskala R-1 verwendet, die nur aus einem Item besteht (Beierlein et al. 2015). Auf einer 7-stufigen Skala schätzen die Befragten ihre allgemeine Risikobereitschaft ein, wobei 7 für „sehr risikobereit“ steht. Mit einem Mittelwert von 4,4 liegt diese für die vorliegende Stichprobe über den Referenzwerten von Beierlein et al. (2015), die in drei verschiedenen repräsentativen Stichproben (Gesamtgröße: n = 2.746) zwischen 3,6 und 3,9 liegen. Die Gäste, die sich für die Veranstaltung angemeldet haben, scheinen im Durchschnitt also etwas risikobereiter zu sein als die Befragten in den repräsentativen Referenzsichtproben.

2.2 Vor-Ort-Befragungen

2.2.1 Stichprobe

Während der vier Veranstaltungstermine wurde die zweite Befragung durchgeführt. Dazu wurden QR-Codes zur Onlineumfrage auf Plakate ausgehängt und parallel Face-to-Face-Befragungen durchgeführt. Beide Erhebungsinstrumente enthielten dieselben Fragen. Nach den Erfahrungen des ersten Termins im Juni (zu geringer Rücklauf der Onlinebefragung, s. Tabelle 2, Seite 12) wurden die Plakate präsenter platziert und mehr beworben, sodass der Rücklauf erhöht werden konnte.

Tabelle 2: Stichprobe & Rücklauf (gültige Fälle); eigene Darstellung

Veranstaltungstermin	n Online	n Face-to-Face	n gesamt	Rücklauf gesamt[3]
18.06.2021	8	37	45	14,3%
02.07.2021	21	29	50	11,8%
03.07.2021	43	27	70	11,6%
04.07.2021	18	63	81	13,6%
Gesamt:	**90**	**156**	**246**	**12,7%**

Die Gäste wurden während der Veranstaltungen nicht direkt von Anfang an befragt. Etwa ab der Hälfte der Veranstaltungszeit und erst wenn (nach unserem subjektiven Eindruck) die Party „in Schwung“ gekommen war, wurden die Face-to-Face-Interviewer*innen eingesetzt, die Poster mit den QR-Codes zur Onlinebefragung aufgehangen und darauf aufmerksam gemacht.

Von ursprünglich 276 Fällen aus der zweiten Befragung blieben nach der Plausibilitätsprüfung 246 gültige Fälle übrig. Auch zum zweiten Befragungszeitpunkt überwiegt der Anteil an Frauen: 62,6% aller Befragten gaben weibliches Geschlecht, eine Person gab „queer“ an. Etwa die Hälfte aller Befragten haben mindestens die allgemeine Hochschulreife, weitere 42,3% ein abgeschlossenes Hochschulstudium. Diese soziodemographische Verteilung deckt sich etwa mit den Werten des ersten Befragungszeitpunktes zur Anmeldung (Kapitel 2.1). Auch bezüglich der Anreise zeigen sich keine größere Abweichung von der ersten Befragung: Es dominieren weiterhin das Fahrrad, Fußläufigkeit sowie Busse und Bahnen.

2.2.2 Aktivitäten auf der Veranstaltung

Während der Veranstaltungen wurden die Gäste befragt, welchen Aktivitäten sie schon nachgekommen sind. Mehrfachantworten waren dabei zulässig. Die Ergebnisse sind in Abbildung 6 zu sehen. Am 2.7 und am 4.7 haben die Befragten vor allem angegeben, bereits Zeit mit Freud*innen/Bekannten sowie die Musik genossen und getanzt zu haben. Da am 2.7 kein Alkohol ausgeschenkt wurde haben nur 5,7% angegeben, welchen getrunken zu haben. Dies war – persönlichen Gesprächen zufolge – meist mit einem Hin- und Rückweg zum nächstgelegenen Kiosk verknüpft. Etwas anders hat es sich am 18.6 gestaltet, hier standen eher Unterhaltungen mit Fremden im Fokus, jeweils 17,1% haben getanzt und „den Alltag vergessen“. Nur etwa 7% haben angegeben, an diesem Tag die Musik genossen zu haben.

In persönlichen Gesprächen an allen Terminen als auch in den qualitativen Untersuchungen ist der Eindruck entstanden, dass das „Vergessen vom Alltag“ und der Corona-Pandemie schon allein dadurch gehemmt ist, dass man derzeit darüber bewusst sei, gerade auf einem Corona-Modellprojekt zu sein - insbesondere, wenn bspw. Maskenpflicht herrscht.

[3] Berechnet anhand der Anmeldungen

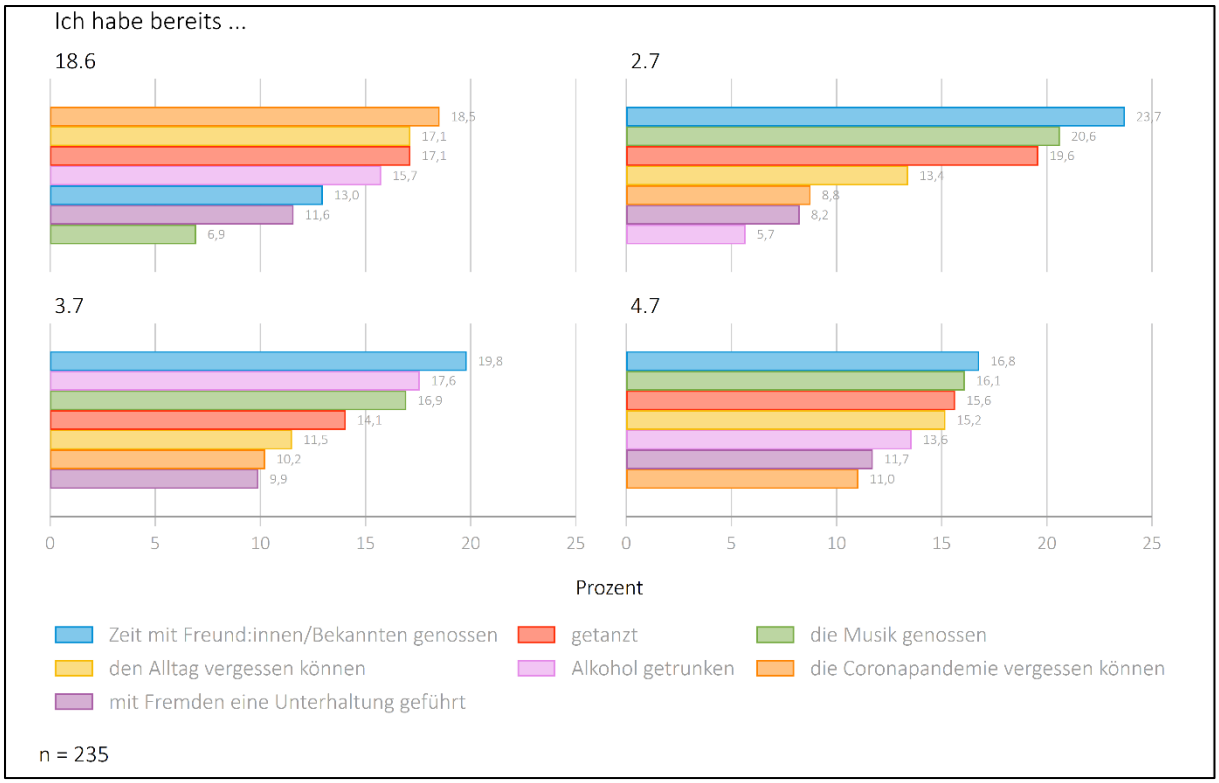


Abbildung 6: Aktivitäten nach Terminen; eigene Darstellung

2.2.3 Gefühlslagen und Fragen bezüglich Corona-Schutzmaßnahmen

Der folgende Fragenblock (Abbildung 7) wurde erst im Juli, nach einer Überarbeitung des Fragebogens nach dem ersten Termin (18.06.), hinzugefügt. Der überwiegende Großteil der Befragten gab an, sich zum Befragungszeitpunkt sicher- und wohlzufühlen. Dabei konnten keine signifikanten Unterschiede zwischen den Geschlechtern festgestellt werden. Am 3.7 und 4.7 wurden sich etwas mehr weitere Corona-Schutzmaßnahmen gewünscht als am 2.7, etwa die Bereitstellung von mehr Desinfektionsmittel und zum Teil auch das Tragen von Masken. Durch die Voraussetzung, vor dem Einlass einen Corona-Schnelltest machen zu müssen, fühlten sich 82,8% der Befragten überhaupt nicht oder eher nicht gestört. 18 Personen (ca. 1,5%) gaben hingegen an, sich dadurch eher oder sehr gestört gefühlt zu haben. Die restlichen Befragten verorteten sich in der Mittelkategorie oder enthielten sich der Antwort. Darüber hinaus wurde in einem offenen Antwortfeld nach zusätzlich gewünschten Maßnahmen des Öfteren angemerkt, dass eine Testpflicht für bereits vollständig Geimpfte bei zukünftigen Modellprojekten eher abgeschafft werden sollte.

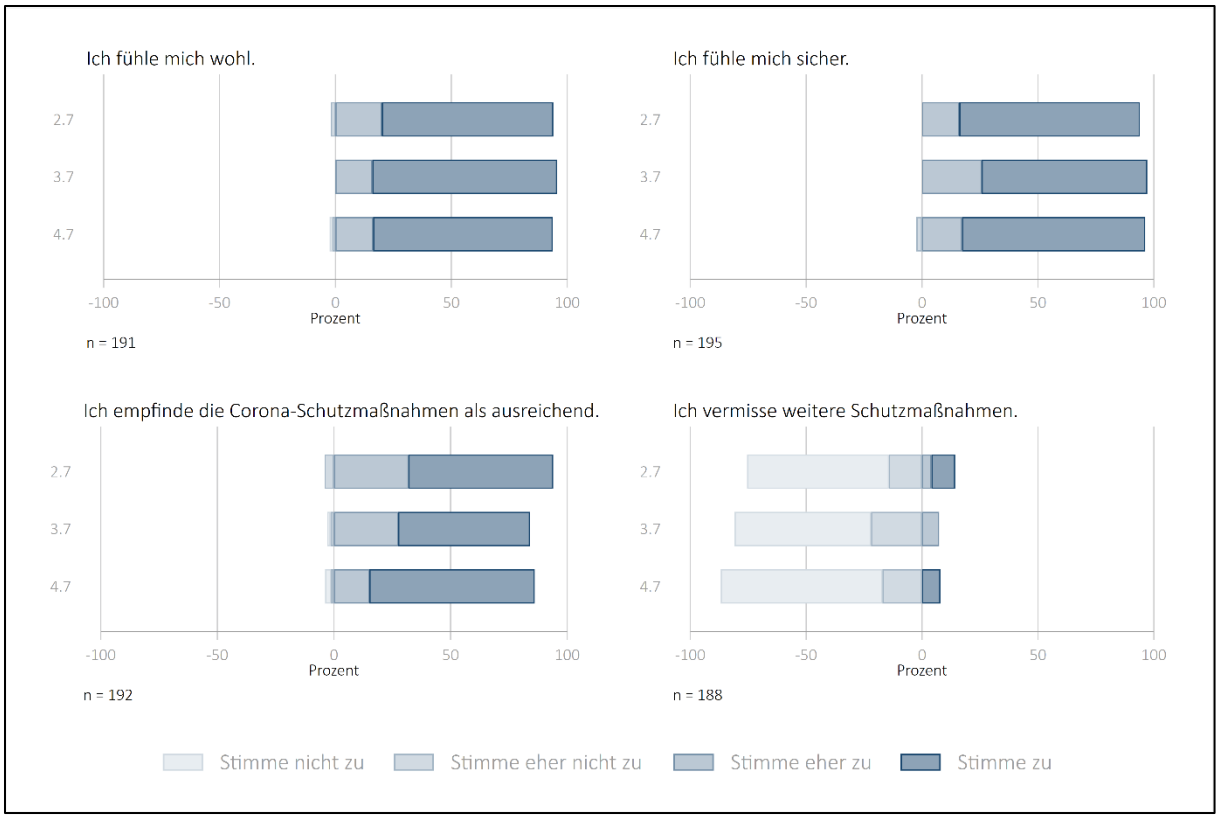


Abbildung 7: Gefühlslage und Corona-Schutzmaßnahmen; eigene Darstellung

Sowohl vor als auch während jeder Veranstaltung wurden pro Gast im Schnitt je 2-3 Drinks (Bier, Glas Sekt/Wein, Cocktail etc.) getrunken – außer am 2.7, an dem vor Ort kein Alkoholausschank stattfand.

2.2.4 Subjektive Bewertung der Musik- und Tanzerfahrung

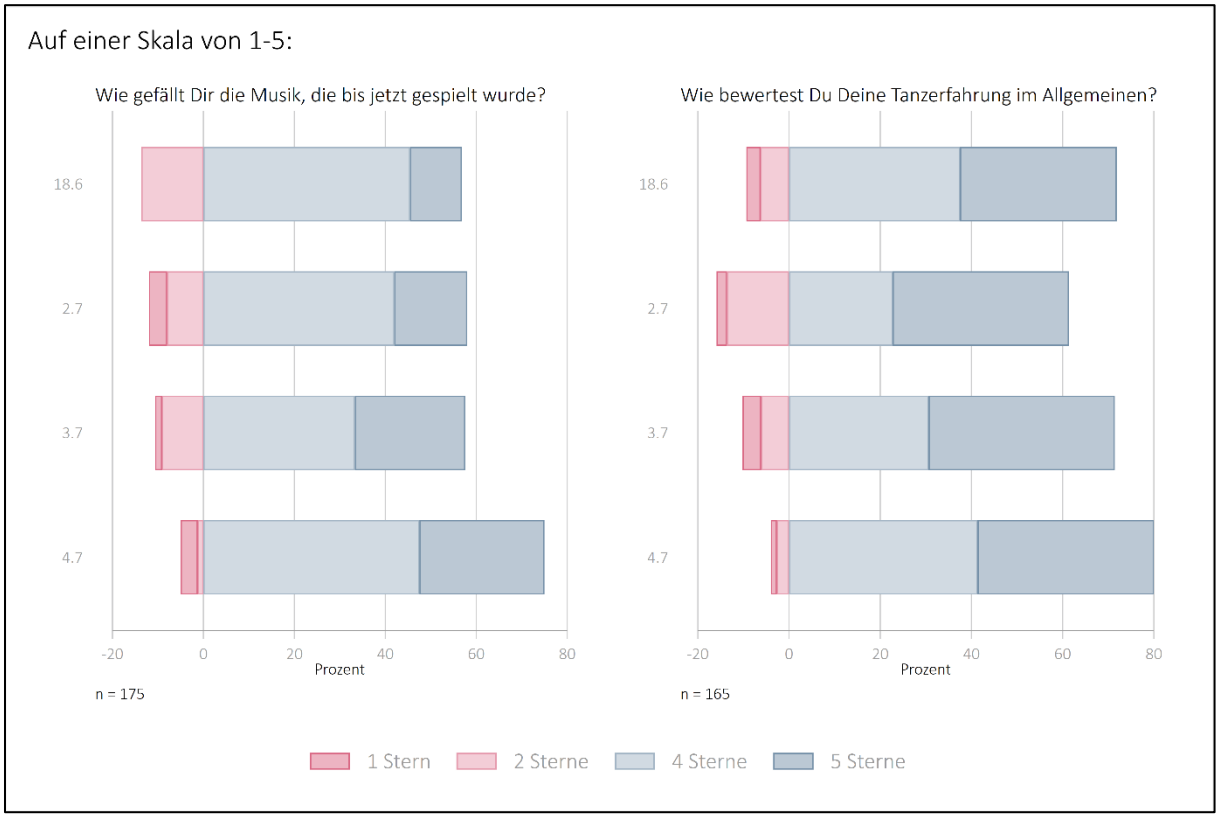


Abbildung 8: Bewertung von Musik- und Tanzerfahrung; eigene Darstellung

Des Weiteren wurden die Gäst:innen gefragt, wie sie die Musik und ihre Tanzerfahrung bewerten. Dafür konnten sie zwischen einem und fünf Sterne vergeben, wobei fünf Sterne für die bestmögliche Antwortkategorie steht. Am 4.7 wurden sowohl die Musik- als auch die Tanzerfahrung durchschnittlich am besten bewertet (siehe Abbildung 8). Jeweils 60 Befragte (75% bzw. 80%) bewerteten ihre Tanzerfahrung mit 4 oder 5 Sternen. Statistisch signifikante Unterschiede zwischen den Terminen lassen sich jedoch nicht feststellen.

2.2.5 Allgemeine Bewertung des Modellprojekts

Die Gäst:innen wurden auch befragt, ob sie die längere Veranstaltungsdauer der späteren Termine begrüßen oder nicht. Die meisten haben sich enthalten oder angegeben, zuvor noch auf keinem anderen Termin gewesen zu sein und dadurch keinen Vergleichswert zu haben. 26 Personen haben zuvor bereits Erfahrungen auf Veranstaltungen des Modelprojekts sammeln können und begrüßten die längere Veranstaltungsdauer. Keine*r dieser Befragten gab an, dass sie die längere Veranstaltungsdauer stören würde. Eine grobe Übersicht der offenen Antwortfelder zeigt auch, dass sich die meisten eher eine längere Veranstaltungsdauer wünschen.

4 Personen gaben an, dass sie die Veranstaltung nicht weiterempfehlen würden. Etwa 90% der Befragten würden sie weiterempfehlen. Allerdings sollte sowohl bei dieser Frage als auch bei der Frage nach der Veranstaltungsdauer der Effekt von sozial erwünschtem Antwortverhalten in der Interpretation nicht vernachlässigt werden. Insbesondere bei Face-to-Face-Befragungen besteht insbesondere bei dieser Art von Fragen eine Art sozialer „Druck“, so zu Antworten wie es sich Interviewer*innen „wünschen“ würden.

2.3 Retrospektive Onlinebefragung

2.3.1 Stichprobe

Fünf Tage nach der Veranstaltung waren die Gäste dazu verpflichtet, einen weiteren Schnelltest durchführen zu lassen und das Ergebnis online hochzuladen. Zu dieser Gelegenheit wurden sie darum gebeten, an der dritten und damit letzten quantitativen Onlinebefragung teilzunehmen. Hierbei lag der Fokus auf der retrospektiven Bewertung vom Einfluss der Coronamaßnahmen auf das Partyerlebnis.

Von ursprünglich 577 Fällen wurden 61 Fälle anhand derselben Kriterien als ungültig erachtet, wie in den beiden Onlinebefragungen zuvor auch: Unrealistische Angaben oder über 80% fehlende Angaben. 95% der übrigen 502 gültigen Fälle haben überwiegend nur einen der vier Termine besucht. 25 Personen (4,8%) haben an zwei Terminen teilgenommen und eine Person an allen vier Terminen.

2.3.2 Rückblickende Bewertung der Erfahrungen

Auf einer Skala von 1 bis 5 Sternen wurden die Befragten dazu aufgefordert, die Veranstaltung rückblickend allgemein zu bewerten („Wie war die Veranstaltung für Dich rückblickend?“). Im Durchschnitt wurden hier 4,4 Sterne verteilt, nur 13 von 502 Befragten (2,6%) vergaben einen oder zwei Sterne. Zwischen den vier Terminen zeigen sich keine großen Unterschiede, lediglich die Veranstaltung am 3.7 (Mittelwert = 4,6) wurde etwas besser bewertet als die anderen (Mittelwerte 4,3 bzw. 4,4; siehe Tabelle 3). Dieser Unterschied ist statistisch nicht signifikant.

Tabelle 3: Rückblickende Bewertung der vier Termine; eigene Darstellung

Termin	*Szenario*		*n*	*Mittelwert: „Wie war die Veranstaltung für Dich rückblickend?“ (von 1 bis 5)*
	Masken-pflicht	*Alkohol-Ausschank*		
18.06.	Ja	Ja	76	4,3
02.07.	Nein	Nein	104	4,3
03.07.	Nein	Ja	169	4,6
04.07.	Nein	Ja	153	4,4

Detaillierter wurde mit derselben Antwortskala (1-5 Sterne) nach der Qualität von Tanz-, Musik- und Kontakterfahrungen gefragt. Die Ergebnisse für die einzelnen Termine sind in Abbildung 9 zu sehen. Zwischen den vier Terminen fallen hier keine größeren Diskrepanzen auf.

Abbildung 9: Rückblickende Bewertung sowie Kontakt-, Tanz- und Musikerfahrung; eigene Darstellung

2.3.3 Arten der Abreise

Im Vergleich zur Anreise fällt auf, dass deutlich weniger Befragte zur Abreise den öffentlichen Personennahverkehr nutzten. Das kann daran liegen, dass zu dieser Zeit weniger oder keine Busse und Bahnen mehr fahren. Daher greifen die meisten auf ein Fahrrad zurück und/oder gehen zu Fuß (s. Abbildung 10). Weiterhin nutzten mehr ein Auto als zur Hinfahrt, vermutlich ließen sie sich mitnehmen oder abholen (vgl. Abbildung 1).

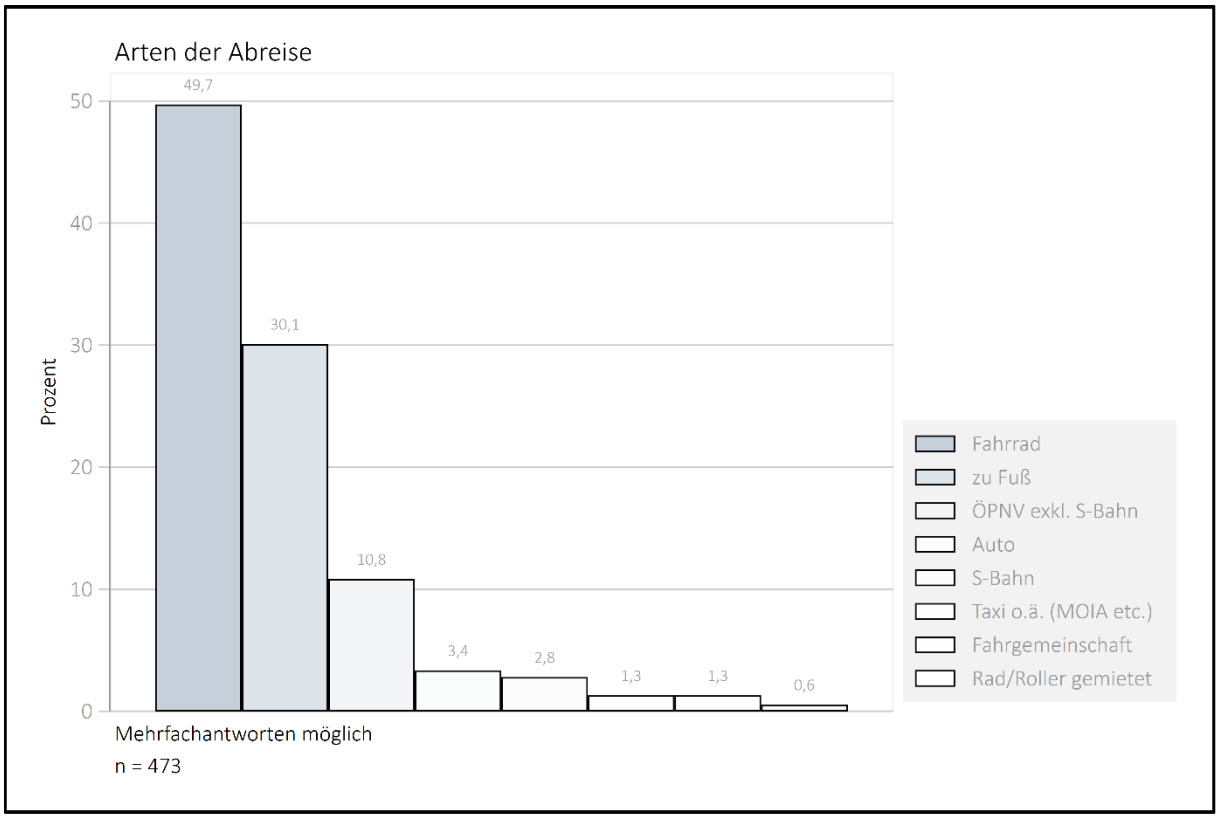


Abbildung 10: Arten der Abreise; eigene Darstellung

2.3.4 Störfaktoren

Verschiedene Faktoren, die die Besucher*innen eventuell in ihrem Partyerlebnis gestört haben könnten, wurden abgefragt. Der Platz zum Tanzen scheint über alle vier Termine genau richtig gewesen zu sein, es zeigt sich eine nahezu perfekte Normalverteilung mit dem höchsten Ausschlag in der Mitte (siehe Abbildung 11).

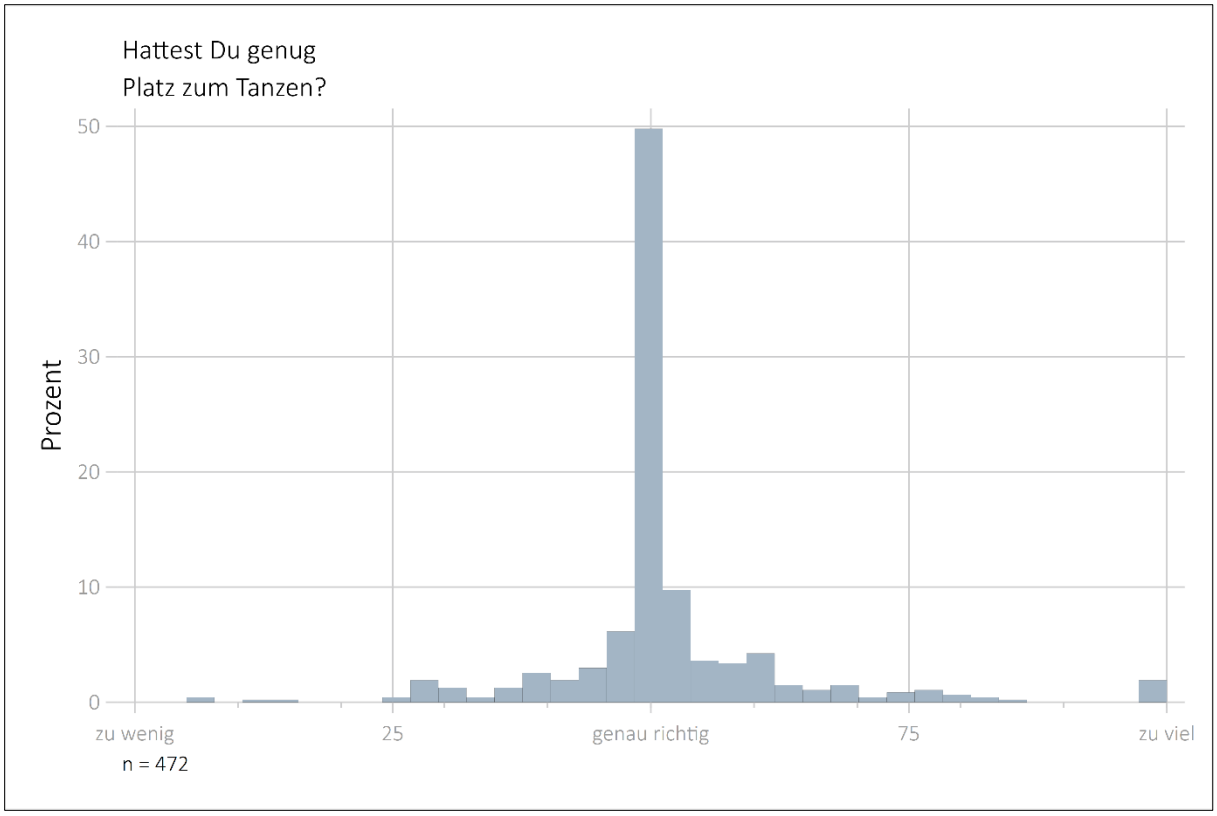


Abbildung 11: Störfaktor - Platz zum Tanzen; eigene Darstellung

Der Großteil der Befragten hat den Platz zum Tanzen als genau richtig empfunden. Die Mittelwerte sind über alle vier Termine hinweg relativ ähnlich (50,6 – 55,0). Zwischen den Terminen zeigen sich keine statistisch signifikanten Unterschiede. Darüber hinaus wurden die Teppiche auf der Tanzfläche in vielen offenen Antwortfeldern und persönlichen Gesprächen vor Ort einerseits gelobt („Es war so schön, barfuß zu tanzen!“), andererseits hinterfragt („Wozu liegen die da?“).

Auch die Limitierung der Teilnehmer*innenzahlen scheint für die Gäste der Veranstaltungen kein großes Problem gewesen zu sein. Anders sieht es bei der zeitlichen Limitierung aus (s. Abbildung 12): Die Hälfte aller 451 Personen, die auf die Frage geantwortet haben, gaben einen Wert von 65 oder höher an (Median). Zum Vergleich: Der Median für die Teilnehmendenzahl liegt bei 14. Die Besucher*innen haben sich durch die zeitliche Limitierung also deutlich stärker gestört gefühlt als durch die Limitierung der verfügbaren Tickets.

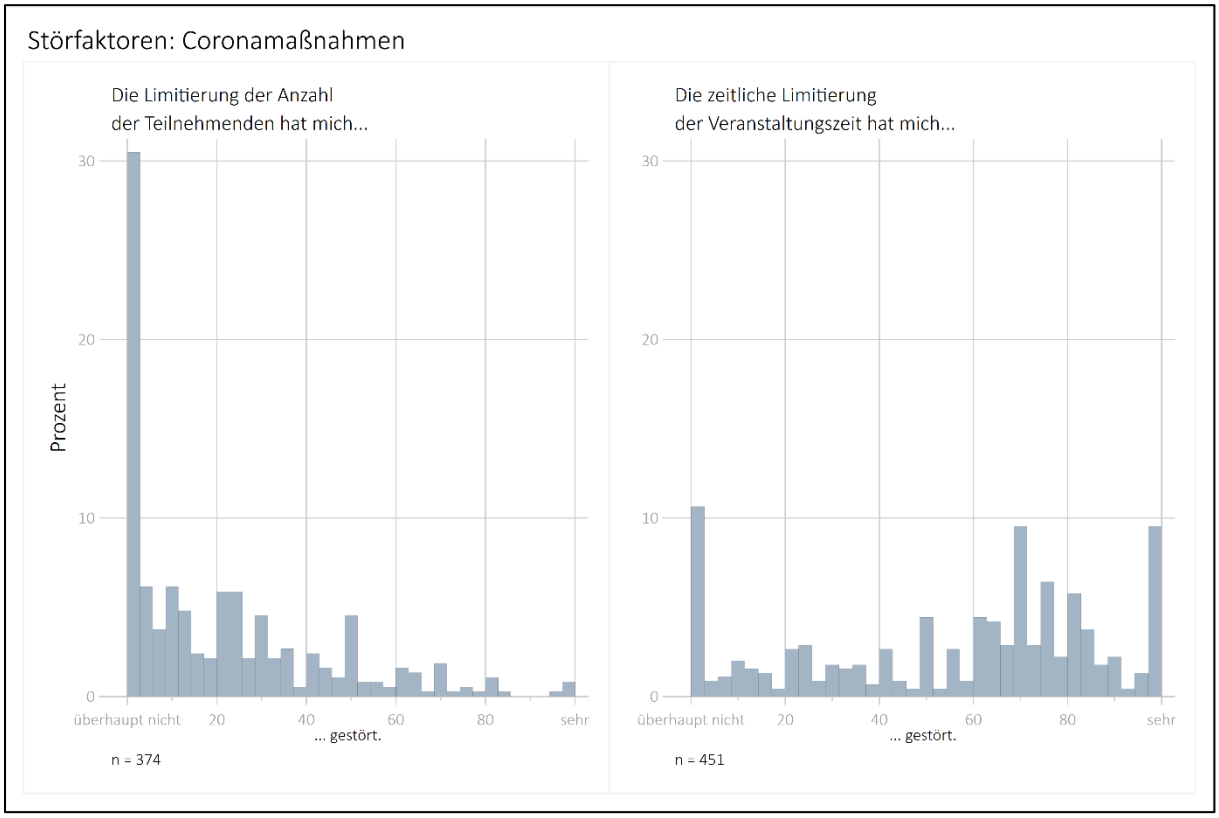


Abbildung 12: Störfaktoren – Zeit & Teilnehmer*innenanzahl; Eigene Darstellung

Ein ähnliches Bild ergibt sich beim Vergleich der Störfaktoren „Maske“ und „Gastro-Bereich“ (s. Abbildung 13). Die 63 Personen, die an dem Termin mit Maskenpflicht anwesend waren, haben sich durch das Tragen dieser außerhalb des Gastro-Bereiches eher gestört gefühlt (Median = 60). Dass der Konsum von Alkohol und Zigaretten ausschließlich im Gastro-Bereich erlaubt war, hat die Befragten weniger gestört, fast 30% haben sich dadurch gar nicht gestört gefühlt. Der Median liegt hier bei 25. Bezüglich des Gastro-Bereiches wurden in den offenen Antwortfeldern sowohl die Schaukeln als auch die Sitzsäcke gelobt - oftmals verbunden mit einem Wunsch nach mehr solcher Gelegenheiten zum entspannten Sitzen.

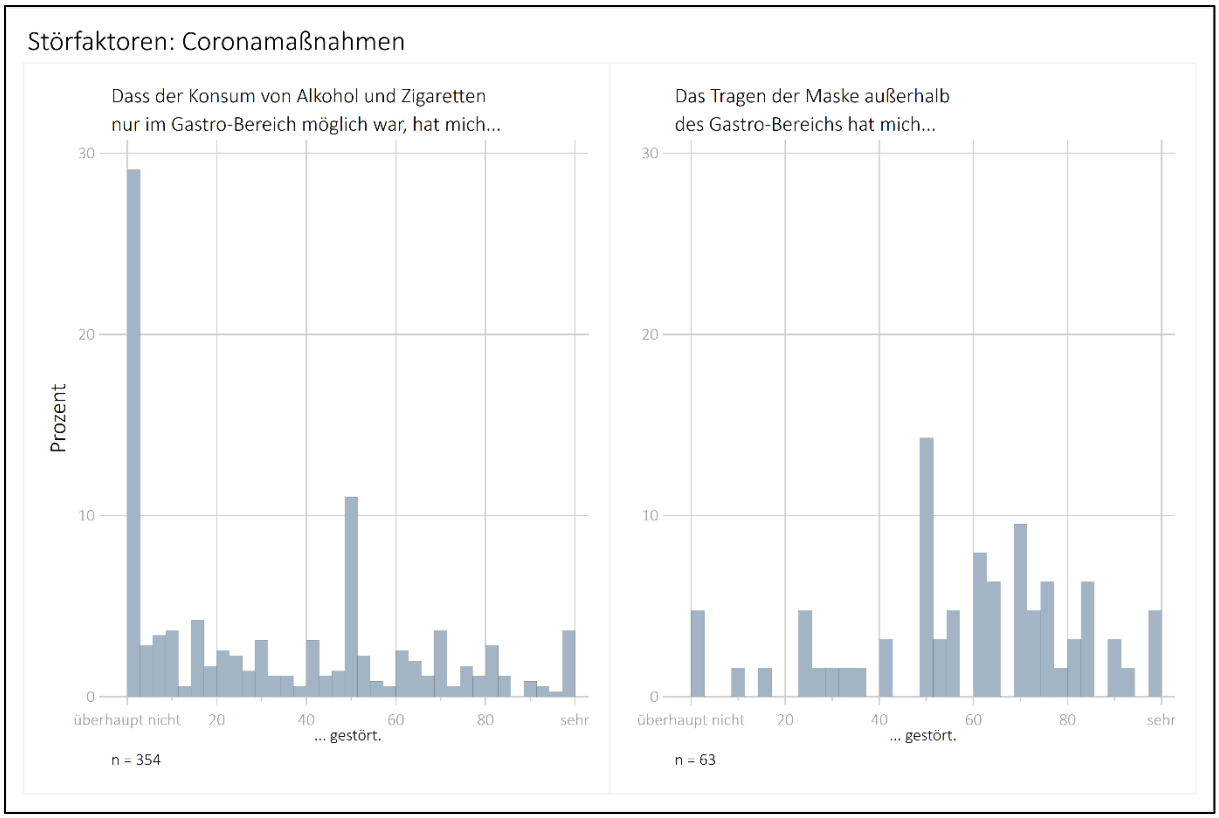


Abbildung 13: Störfaktoren – Coronamaßnahmen; eigene Darstellung

Natürlich können auch wissenschaftliche Befragungen selbst einen Störfaktor darstellen (s. Abbildung 14). Hier zeigt sich, dass die Onlinebefragung vor der Veranstaltung eher toleriert wurde (Median = 2) als die Face-to-Face-Befragungen mit Papierfragebögen vor Ort (Median = 8). In einigen offenen Antwortfeldern wurde angemerkt, dass man gern dazu bereit sei, an Umfragen teilzunehmen – allerdings nicht, wenn man dadurch bspw. beim Tanzen gestört wird. Alles in allem scheinen die Befragungen vor Ort selbst keinen signifikanten Störfaktor darzustellen - verglichen mit anderen Faktoren wie bspw. einer Maskenpflicht oder zeitlichen Begrenzungen der Veranstaltungslänge.

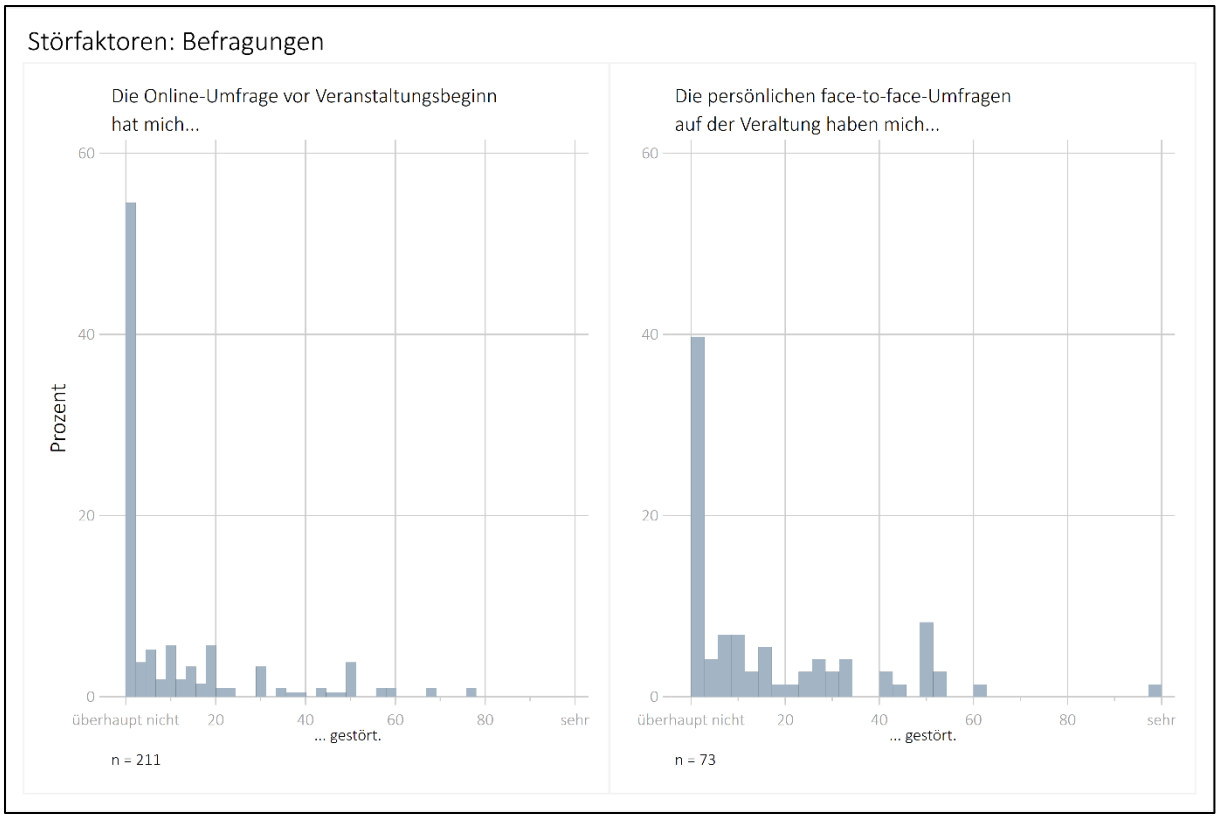


Abbildung 14: Störfaktoren - Wissenschaftliche Befragungen; eigene Darstellung

Neben Forscher*innen und dem Organisationsteam waren bis auf die Gäste noch weitere Akteure anwesend: Ein Security-Team, ein Awareness-Team und Vertreter*innen der Presse. 81 Personen (16,1%) gaben an, während einer Veranstaltung direkten Kontakt mit mindestens einer Person aus dem Security-Team gehabt zu haben. 38 Befragte (7,6%) hatten direkten Kontakt zur Presse und 17 zum Awareness-Team (3,4%). Aus einer groben Übersicht offener Antworten lässt sich ableiten, dass sich viele Gäste vor allem von der Presse und auch allgemein von Fotos/Videoaufnahmen gestört gefühlt haben.

2.3.5 Awareness-Team

Nach einem kurzen Einleitungstext zur Aufgabe von Awareness-Teams auf Tanzveranstaltungen[4] wurden die Teilnehmer*innen gefragt, ob sie dieses wahrgenommen haben und ob sie sich vorstellen könnten, das Team in Anspruch zu nehmen. Darüber hinaus wurde erfragt, ob den Befragten die Abgrenzung zwischen Security- und Awareness-Team klar ist und ob sie sich mehr Informationen zu dem Thema gewünscht hätten. Die Itembatterie wurde mit einer offenen Frage abgeschlossen, in welchen Situationen man dieses Angebot nutzen würde.

Von 454 Befragten gab etwa ein Drittel (n = 152; 33,5%) an, das Awareness-Team wahrgenommen zu haben. Viele Besucher*innen waren sich nicht im Klaren über das Angebot. Dennoch gaben 76,2% (n = 336) der Befragten an, dass es für sie „eindeutig“ sei,

[4] „Als Veranstaltende positionieren wir uns klar gegen jede Form der Diskriminierung. Uns ist jedoch bewusst, dass es keine diskriminierungsfreien Räume gibt. Aus diesem Grund gibt es ein **Awareness Team**, das ansprechbar ist, mit dem Besucher:innen über Erfahrungen sprechen und Unterstützung erhalten können. An das Awareness Team können sich Besucher:innen wenden, wenn sie sich angegriffen, missachtet, diskriminiert, verletzt, herabgewürdigt oder überfordert fühlen. Wann eine Grenze überschritten wird, entscheidet jede:r individuell.“

welche Aufgabe das Awareness-Team in Abgrenzung zum Security-Team hat. Gleichzeitig hätten sich 240 von 389 Gästen (61,7%) mehr Informationen zu der Awareness-Arbeit auf der Veranstaltung gewünscht.

330 von 400 (82,5%) können sich vorstellen, das Awareness-Team in Anspruch zu nehmen. Die darauffolgende offene Frage, in welchen Situationen das sein könnte wurde rege genutzt: Etwa jede*r zweite Befragte hinterließ eine offene Antwort. Die Antworten zeigen in erschreckender Art und Weise, dass Vorfälle von Diskriminierung und sexueller Belästigung zwei zentrale Probleme elektronischer Tanzveranstaltungen zu sein scheinen. Dies zeigt sich auch in der qualitativen Auswertung, in der alle als weiblich gelesenen Befragten von regelmäßigen sexuellen Belästigungen auf vergangenen Tanzveranstaltungen berichteten und sie zum Teil sogar als Normalität abtaten (vgl. Kapitel 3.3.1 / 3.3.2).

2.3.6 Positive/Negative Erfahrungen

Mit einer fünfstufigen Antwortskala (1 = „stimme nicht zu“; 5 = „stimme zu“) wurde darüber hinaus erhoben, ob auf der Teilnahme des Modellprojekts positive oder negative Erfahrungen gemacht wurden. Von 455 Befragten stimmen 94,5% (n = 430) der Aussage eher oder voll zu, auf der Veranstaltung positive Erfahrungen gemacht zu haben. 13 Personen (2,9%) stimmten dieser Aussage nicht zu. 5 Befragte stimmten der Aussage eher zu, auch negative Erfahrungen gemacht zu haben. Weitere 11 Personen nutzten die Mittelkategorie („teils, teils“). Signifikante Genderunterschiede zeigen sich für keines der beiden Items. Auch zwischen den vier Veranstaltungsterminen lassen sich keine statistisch signifikanten Abweichungen positiver oder negativer Erfahrungen erkennen.

Mit derselben fünfstufigen Antwortskala wurde erhoben, ob die Veranstaltung vorzeitig verlassen wurde. Über alle Veranstaltungstermine hinweg stimmten 68 von 325 Personen (20,9%) dieser Aussage eher oder voll zu. Der Mittelwert über alle vier Termine hinweg beträgt 1,86, auffällig erhöht ist er für den Veranstaltungstermin am 4.7 (2,3). Hier scheinen vergleichsweise viele Gäste vorzeitig gegangen zu sein, was natürlich auch an den schlechten Witterungsverhältnissen gelegen haben könnte (an dem Tag regnete es).

2.3.7 Kommunikation über das Modellprojekt

Jeweils etwa 90% von 436 bzw. 450 Befragten haben im Nachhinein sowohl mit anderen Gästen als auch mit Personen über die Veranstaltung gesprochen, die selbst nicht vor Ort waren. Das Mitteilungsbedürfnis und/oder der Austausch mit anderen bzgl. solch einem besonderen Event scheint hoch zu sein. Die beiden Fragen waren recht neutral formuliert, etwa: "Ich habe mit Menschen, die nicht an der Veranstaltung teilgenommen haben, über die Veranstaltung gesprochen". Sozial erwünschtes Antwortverhalten kann so zumindest ansatzweise eingeschränkt werden. Dennoch ergeben sich Mittelwerte von 4,4 bzw. 4,7 auf einer Skala von 1-5.

2.3.8 Emotionen

Den Besucher*innen wurde anschließend eine Auswahl von Emotionen / Gefühlszuständen präsentiert, die zum Teil positiv und zum Teil eher negativ konnotiert sind und darum gebeten, diese anhand einer fünfstufigen Skala zu bewerten. Im Allgemeinen wurden positive Emotionen eher mit einer höheren Punktzahl bewertet als negative. Die Emotionen mit den höchsten Zustimmungswerten lauten "Sicher", "Frei" und "Ausgelassen" - doch zum Teil wurde auch berichtet, dass man sich „aufgeregt“ oder „vorsichtig“ gefühlt hätte. „Schlusslichter“ bildeten Emotionen wie Wut, Stress, Anstrengung und Unsicherheit (s. Abbildung 15).

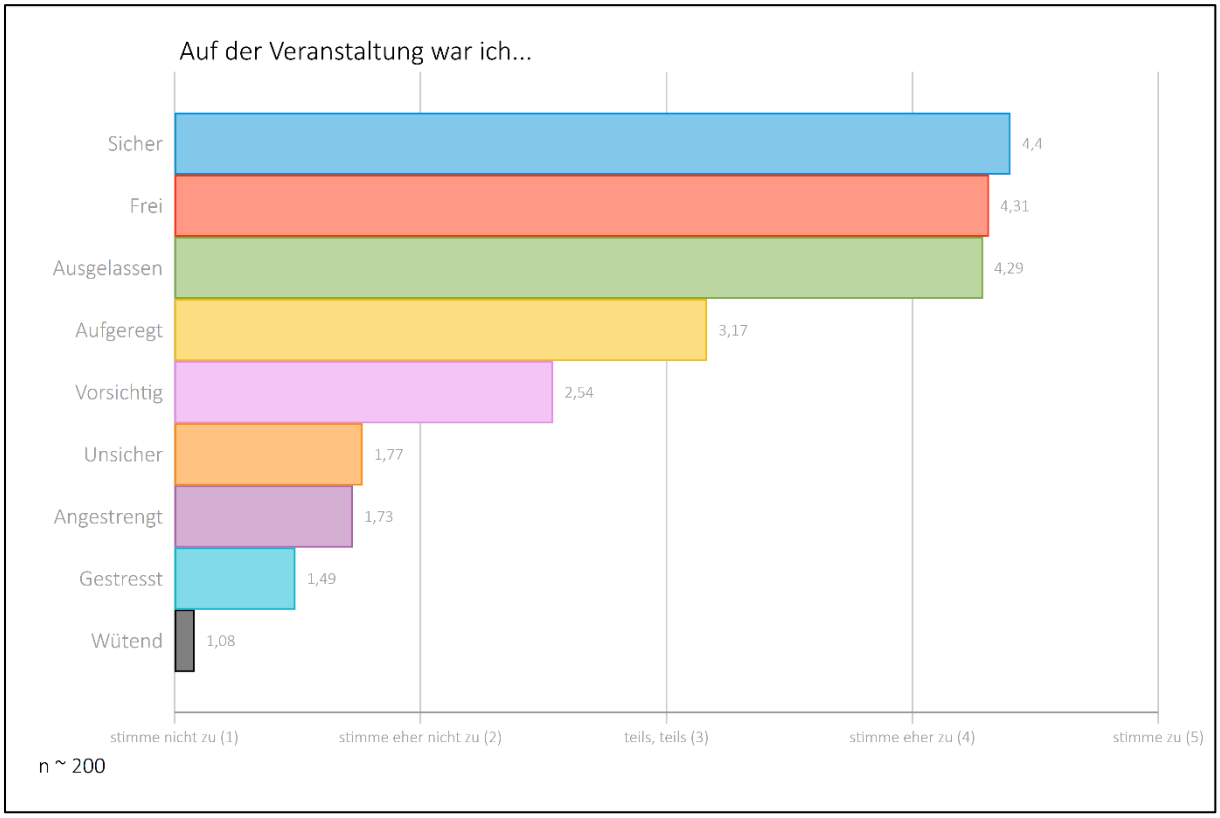


Abbildung 15: Erlebte Emotionen; eigene Darstellung

2.3.9 Anschlussaktivitäten

Von 450 Befragten gaben knapp 55% (n = 247) an, sich nach der Veranstaltung noch mit anderen Gästen zusammengeschlossen zu haben, um etwas zu unternehmen. Fast jede vierte Person (23,3%) hat nach der Veranstaltung nichts mehr unternommen. 98 Befragte (22%) berichteten davon, nach dem Ende der Veranstaltung etwas mit anderen unternommen zu haben, die nicht beim Modelprojekt dabei waren.

2.3.10 Zufriedenheit

Am unzufriedensten waren die Besucher*innen mit der Check-In-App, der „Luca-Zwang“ war auch eine häufige offene Antwort auf die Frage, warum Freund*innen nicht mit zur Veranstaltung gekommen sind. Auf einer Skala von 0 bis 100, wobei 100 für die höchste Zufriedenheit steht, erreicht das Item dennoch einen Mittelwert von 74,1. Zufriedener waren die Gäste mit dem Ticketing (welches nur digital ablief und ohne Abendkasse), der Kommunikation der Corona-Regeln sowie dem Einlass (s. Abbildung 16).

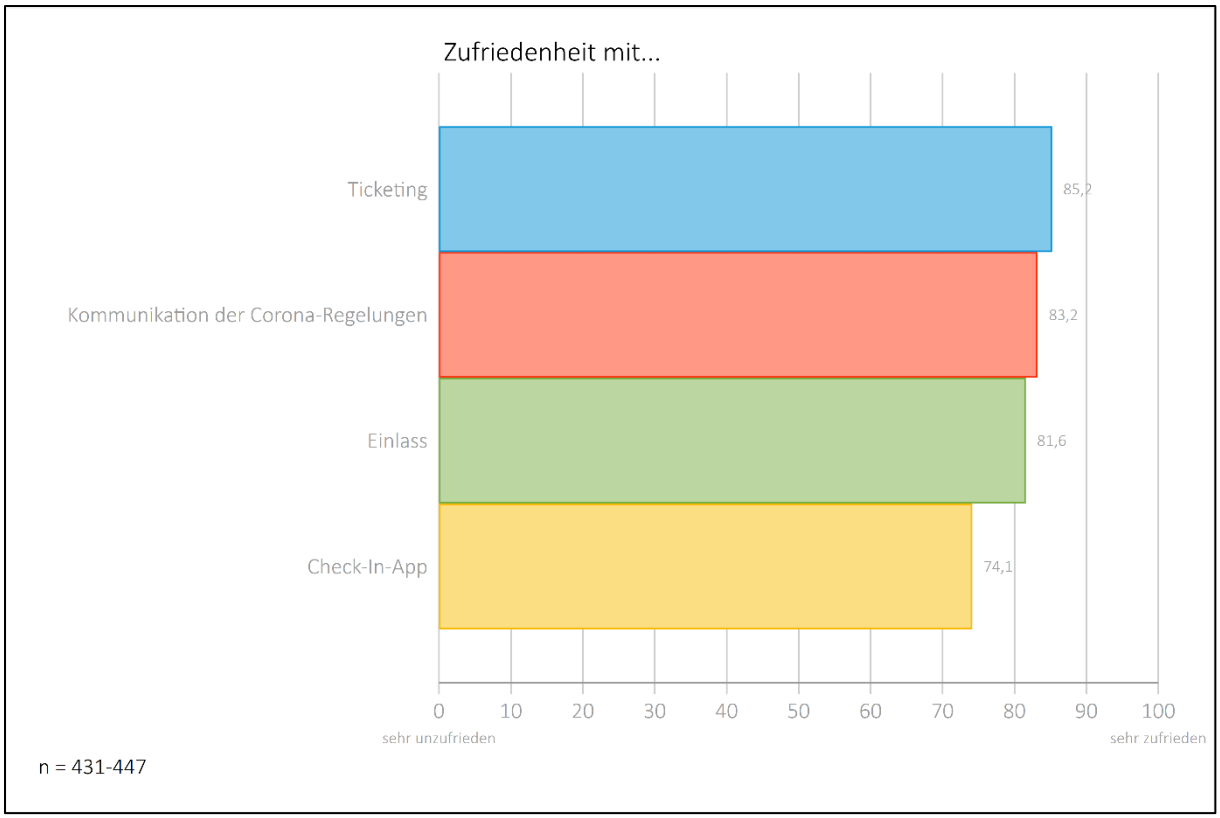


Abbildung 16: Zufriedenheit; eigene Darstellung

3 Qualitative Interviews

Um subjektive Wahrnehmungen und Erlebnisse der Teilnehmer*innen darüber hinaus systematisch zu erfassen, wurden insgesamt 16 leitfadengestützte, halbstrukturierte Interviews mit Teilnehmer*innen der Tanzveranstaltungen des Modellprojekts „Back to dance“ geführt. Die Ergebnisse aus diesen Interviews erheben keinerlei Anspruch auf Repräsentativität bezüglich des Publikums der Veranstaltungen des Modellprojekts.

Auf den vier Tanzveranstaltungen wurden Personen auf Basis von zwei Kriterien angesprochen, um diese für ein Interview zu gewinnen: 1.) Sollten die Personen bereits Tanz-Events mit elektronischer Musik (im weitesten Sinne, von Club-Besuche bis hin zu Festivals) erlebt haben und dies auch weiterhin, nach entsprechenden Lockerungen der jeweiligen Corona-Schutzverordnungen vorhaben. Und 2.), dass von jedem Veranstaltungstermin mindestens 4 Personen für ein Interview zur Verfügung stehen. Die so entstandene Zusammensetzung des Samples wird in Tabelle 4 mit gekürzter Angabe der soziodemographischen Merkmale dargestellt.

Tabelle 4 Überblick über die Zusammensetzung des Interview-Samples

Int.-Nr.	Alter	Geschlecht[5]	Impfstatus	Corona-relevante Vorerkrankungen[6]	Tag(e) der Teilnahme			
					18.6.	2.7.	3.7.	4.7.
1	23	weiblich	Erste Dosis	Keine	X			
2	24	weiblich	Durchgeimpft	Keine	X			
3	27	männlich	Nicht geimpft	Keine	X			
4	29	weiblich	Durchgeimpft	Keine	X		X	
5	27	männlich	Durchgeimpft	Keine		X		
6	25	männlich	Erstgeimpft	Keine	X	X	X	X
7	30	weiblich	Durchgeimpft	Keine			X	
8	24	weiblich	Durchgeimpft	*„Ja“*		X		X
9	21	keine Angabe	Durchgeimpft	Keine				X

[5] Zum Ende der Interviews erfolgte unter anderem die Frage nach dem eigenen Geschlecht. Dabei wurden keine Kategorien vorgegeben; die Interviewten konnten somit das eigene Geschlecht frei beschreiben und ggf. kategorisieren; oder eine Einordnung des eigenen Geschlechts verweigern. Bei dem angegebenen Geschlecht handelt es sich somit um eine Selbstbeschreibung und -einordnung.

[6] Die Interviewten wurden nach Vorliegen Corona-relevanter Vorerkrankungen gefragt. Interessant und relevant war die eigene Einschätzung, die teilweise entgegen der Einordnung von entsprechenden Gesundheitsbehörden liegt. So äußerte beispielsweise eine Befragte, sie sei seitens des Niedersächsischen Gesundheitsministeriums aufgrund von *Asthma* einer Risikogruppe zugeordnet. Die Person selbst teilte diese Einordnung nicht und begründetet dies unter anderem damit, dass die asthmatischen Zustände Jahre zurückliegen würden; daher erfolgte die Eintragung „keine Corona-relevante Vorerkrankungen“.

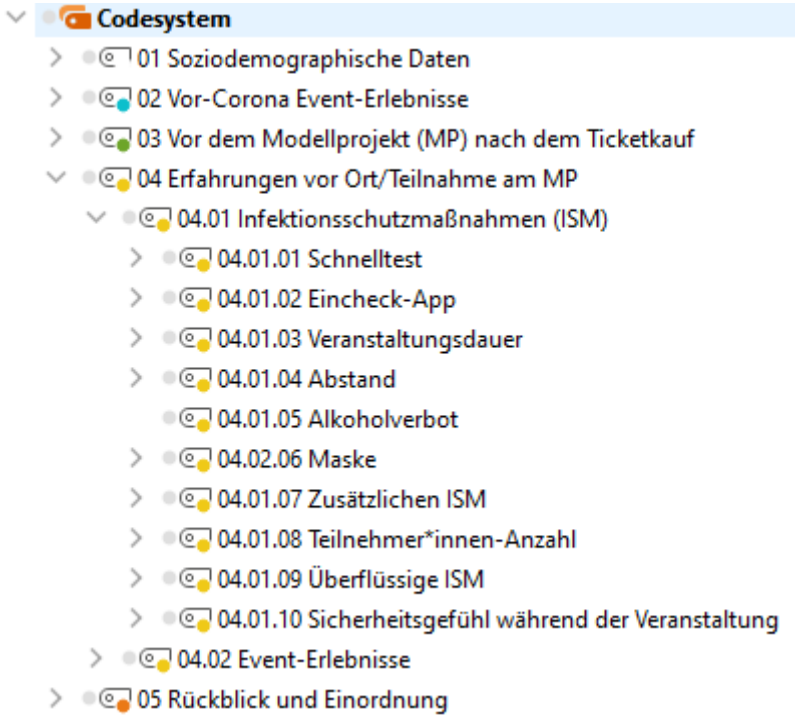
10	42	männlich	Erste Dosis	Keine		X		
11	24	keine Angabe	Erste Dosis	Keine		X		
12	24	weiblich	Erste Dosis	Keine				X
13	26	*„Nicht-binäre FLINTA-Person, feminines Spektrum“*	Durchgeimpft	Keine		X		
14	23	Weiblich	Durchgeimpft	Keine	X		X	
15	24	Männlich	Erste Dosis	*„Asthma“*	X			X
16	24	Weiblich	Erste Dosis	Keine			X	

Quelle: Eigene Darstellung

Entsprechend des Erkenntnisinteresses der Veranstalter*innen und der besonderen Einbettung der Open-Air-Tanzveranstaltungen als ein Modellprojekt im Sinne der Corona-Schutzverordnung wurden leitfadengestützte Problemzentrierte Interviews nach Witzel (2000) geführt. Die Audioaufzeichnungen wurden entsprechend den einfachen inhaltlich-semantischen Transkriptionsregeln nach Dresing und Pehl (2018, S. 21–22) mithilfe der Transkriptionssoftware F4 verschriftlicht.

Die Auswertung der verschriftlichten Interviews erfolgte auf der methodischen Grundlagen der inhaltlich strukturierenden qualitativen Inhaltsanalyse nach Kuckartz (2016) unter Benutzung der Software MAXQDA. Bei dieser Auswertungsmethode wird der Text mit teils vorher festgelegten Kategorien (deduktiv) – basierend auf Vorannahmen, des Erkenntnisinteresses etc. –, und teils vom Text heraus selbst hervorgebrachte Kategorien (induktiv) „verschlagwortet“. Dadurch wurden die Inhalte aus den Interviews systematisch herausgearbeitet und vergleichend dargestellt (Döring und Bortz 2016, S. 602).

Abbildung 17*:* Exemplarische Teil-Darstellung des Kategoriensystems



Quelle: Eigene Darstellung

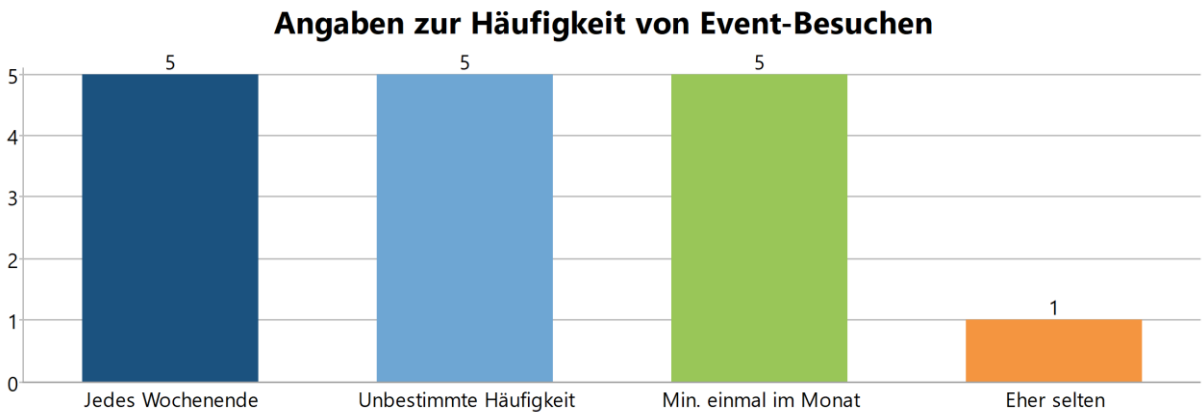
Wie in Abbildung 17 zu sehen, umfasst das erstellte Kategoriensystem fünf Haupt-Kategorien: 1. Soziodemographische Daten, 2. Vor-Corona Event-Erlebnisse, 3. Vor dem Modellprojekt (MP) nach dem Ticketkauf, 4. Erfahrungen vor Ort/Teilnahme am MP, 5. Rückblick und Einordnung. Die Hauptkategorien umfassen bis zu fünf Hierarchieebenen. Insgesamt wurden über 600 Kodierungen vorgenommen.

3.1 Häufigkeit von Event-Besuchen vor der Corona-Pandemie

„Wenn ich dann weg war, hat es mir super viel gegeben.“
(Int. 16, w, 24, 3.7.)

Um in die Wahrnehmungswelten der Teilnehmer*innen des Modellprojekts nachvollziehen zu können, wurden die Interviewten zunächst nach dem Bestandteil von Tanzveranstaltungen in ihrem Leben gefragt.

Abbildung 18: Darstellung der Angaben zu der genannten Häufigkeit von Event-Besuchen



Quelle: Eigene Darstellung

Wie in Abbildung 18 zu sehen, gaben von den 16 interviewten Personen 5 an, jedes Wochenende zu Tanzveranstaltungen – im Sinne von Club-Besuchen bis hin zu Festivals, dabei immer mit elektronischer Musik – zu gehen:

„Oah. Also allein mengenmäßig einen ziemlich großen. Zu Hochzeiten jedes Wochenende zwei Tage in der Glocke (Int. 12, w, 24, 4.7.)

Dabei teilweise aber auch an mehreren Tagen der Woche (Int. 4, w, 29, 18.6. u. 3.7.), wobei es eine routineartige Tätigkeit im Alltag darstelle, als ein *standardmäßiges Wochenend-Ding* (Int. 14, w, 23, 18.6. u. 3.7.); oder gar die *beste Beschäftigung für Wochenenden* sei:

„Partys, oh Gott. Ja, Partys generell beste Beschäftigung für Wochenenden.“ (Int. 9, w, 21, 4.7.)

Ebenfalls 5 Interviewte würden mindestens einmal im Monat Tanzveranstaltungen besuchen (Int. 3, m, 27, 18.6.):

„Ich würde sagen: einmal im Monat.“ (Int. 2, w, 24, 18.6.)

Lediglich eine Person würde eher selten *tanzen gehen*, wobei dies möglicherweise damit zusammenhängt, dass die Person erst kurz vor der Corona-Zeit nach Hannover gezogen ist:

„Aber so große Feiern, in Clubs gehen, oder irgendwelchen Veranstaltungen – das ist tatsächlich sehr sehr selten bei mir. Ich war bis jetzt glaube ich nur zwei Mal in Hannover feiern.“ (Int. 1, w, 23, 18.6.)

Weitere 5 Interviewten nannten keine spezifische Häufigkeit, sondern sprachen davon, dass Tanzveranstaltungen einen großen Bestandteil in ihrem Leben einnehmen würden:

I: „Wenn du jetzt an die Zeit vor Corona denkst: Welchen Bestandteil haben da solche Partys in deinem Leben eingenommen?
B: Sehr viel. Also sowohl Partys als auch Konzerte. Und ich habe es sehr vermisst. (Int. 8, w, 24, 2.7. u. 4.7.)“

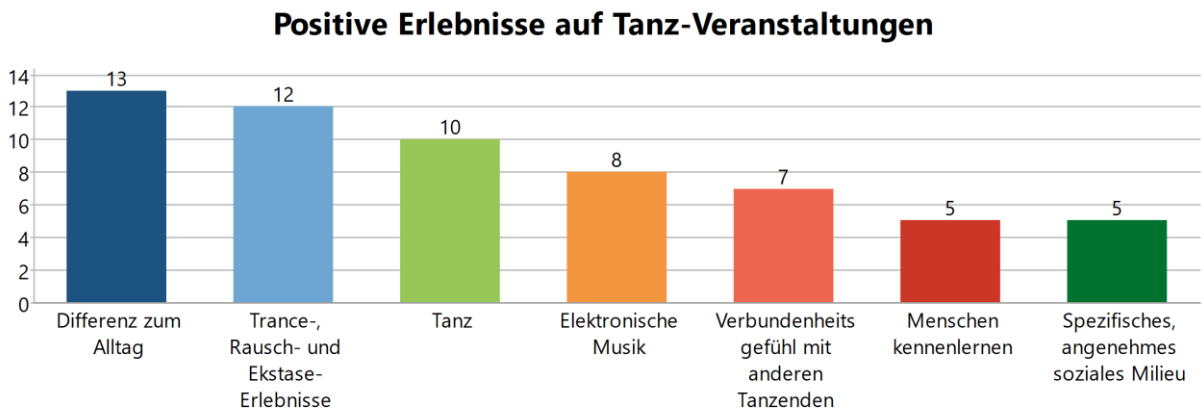
Eine Teilnehmerin betonte dabei, dass die Anzahl von Besuchen nicht in Korrelation zu der subjektiven Bedeutung von solchen Tanz-Erfahrungen stehe:

„Ich würde sagen: Schon einen großen. Aber nicht im Sinne, dass ich super oft weg war. Sondern eher so: Wenn ich dann weg war, hat es mir super viel gegeben.“ (Int. 16, w, 24, 3.7.)

3.2 Positive Erlebnisse auf Tanzveranstaltungen

Die aus den Interviews abgeleiteten positiven Aspekte, die die Interviewten bei Tanzveranstaltungen erleben und suchen, wird in Abbildung 19 dargestellt.

Abbildung 19: Aus den Interviews abgeleiteten positive Erfahrungskategorien bei Tanzveranstaltungen



Quelle: Eigene Darstellung

3.2.1 Differenz vom Alltag

Bei der Frage, weshalb man Clubs oder andere Tanzveranstaltungen besuche, wurde am meisten – 13 von 16 Personen gaben dies an – das Erleben von einer Differenz zum Alltag angegeben. Dabei wird von den Interviewten selbst eine Gegenüberstellung zum Alltag und den Besuchen von Tanzveranstaltungen aufgebaut. Der Alltag stehe dabei für *Aufgaben*, *Verpflichtungen* und *Verantwortung*:

„I: Und warum gehst Du da hin?
B: (lacht) Weil es Spaß macht und weil man den Alltag vergisst! […] Weil das so eine ganz andere Situation ist als diese alltägliche Situation in die Uni zu gehen, oder zur Arbeit und an seine Verpflichtungen zu denken und Verantwortung zu übernehmen. Und dann einfach alles vergessen und alles rauszutanzen.“ (Int. 7., w, 30, 3.7.)

Der Besuch von solchen Events biete Möglichkeiten des *Abstandgewinnens*, des *Entfliehen* und *Liegenlassens*. Dadurch würde eine Distanz zu ebendieser Alltagsbeschreibung hergestellt und erlebt (Int. 8., w, 24, 2.7. u. 4.7. & Int. 13, nb FLINTA feminin, 26, 2.7.).

Es sind aber nicht nur Sorgen und Gedanken im Kontext von Lohnarbeit oder Studium. Einige Teilnehmer*innen sprechen auch von belastenden Gedankengängen, die sich um das Soziale, Zwischenmenschliche beziehen, von denen man sich ebenfalls temporär lösen könne:

„Und ich mache mir allgemein im Alltag total viele Gedanken um alles. Also auch um sowas wie: Wie wirke ich gerade auf andere? Wie bewege ich mich? Wie sitzen meine Haare? Das ist dann einfach egal. Und dann vergesse ich auch, also ich denke dann nicht daran, was für Sorgen habe ich gerade.“ (Int. 12, w, 24, 4.7.)

Sämtliche Personen erleben dabei diese erlebte Differenz zum Alltag als etwas Positives und Entspannendes, wonach man sich hingezogen fühle:

„Es ist einfach voll der gute Kontrast und hinterher fühlt man sich einfach viel relaxter.“ (Int. 9, w, 21, 4.7.)
„Ich will was machen, ich was unternehmen, ich will neue Menschen kennenlernen – um einfach mal rauszukommen, dem Alltag zu entfliehen, einfach mal was komplett anderes zu machen. (Int. 6, m, 25, alle Tage)

3.2.2 Trance, Rausch und Ekstase

Ebenfalls ein sehr großer Teil der Interviewten – 12 von 16 – erwähnte zusätzlich Erfahrungen von *Trance*, *Rausch* und *Ekstase*, wobei diese ziemlich synonym von den Interviewten benutzt wurden. Damit sind für sie emotionale Zustände gemeint, die sich meist abstrakt und metaphorisch beschreiben lassen und auf einen psychischen Gesamtzustand verweisen, der über Entspannungs-Zustände und allgemeines Wohlbefinden hinausgeht:

„I: Was erlebst Du so beim Tanzen?
B: Unterschiedlich. Also von ‚Ich fühle mich einen Moment unsicher‘, aber auch vollkommene Ekstase. Ich vergesse den Raum um mich herum und plötzlich sind ein paar Stunden vergangen.“ (Int. 12, w, 24, 4.7.)
„Ich genieße dann auch – das hört sich jetzt esoterisch an – diesen Trance-Zustand. Ich mache auch eigentlich immer beim Tanzen die Augen zu. Es geht viel um Alltag vergessen, im Moment sein.“ (Int. 16, w, 24, 3.7.)

Der Zustand des *im Moment sein* stellt somit eine Art Vervollkommnung der Differenz zum Alltag dar. Es fühle sich wie ein *Eintauchen in eine andere Welt* (Int. 15, m, 24, 18.6. u. 4.7.) und der *Kopf* sei *quasi frei* (Int. 6, m, 25, alle Tage).

3.2.3 Tanzen

„Das [Tanzen] finde ich ein unfassbar gutes Gefühl. Und es ist wie Ekstase. Es ist wie: 'Ich kann mich richtig in Trance tanzen', auf der Fläche.“ (Int. 13, nb FLINTA feminin, 26, 2.7.)

Durchgehend wird dabei gesagt, dass die intensiven emotionalen Zustände durch das Tanzen zu elektronischer Musik hergestellt würden:

„Das ist halt schon so, dass dadurch, dass Techno schon einen bestimmten Base-Rhythmus hast, der immer da ist, verfällt man ja so oder so, ohne auch das man etwas konsumiert haben muss, wie in so eine Trance. Du bist halt die ganze Zeit im Takt.“ (Int. 14, w, 23, 18.6. u. 3.7.)

Das Tanzen nimmt dabei in der Regel die meiste Zeit beim Besuch einer Tanzveranstaltung ein:

„Also ich bin meistens ein Mensch, der auch sehr viel Zeit auf der Tanzfläche verbringt dann. Und dann wird auch nicht mit irgendwelchen Leuten geredet. Es kommt auch häufig vor, dass ich da zwei Stunden stehe und tanze und dann gehe ich raus und drehe eine Kippe. Und dann tanze ich weiter; also, wenn man rausgehen muss dafür.“ (Int. 9, w, 21, 4.7.)

5 Personen schildern das Tanzen bis zur eigenen, körperlichen Erschöpfung:

„Das ist auch ein total gutes Erlebnis. Das ist wie so ein Auspowern. Komplett. Danach fühle ich mich als wäre ich fünf Marathons gelaufen so ungefähr. Das ist aber gut! Also ich fühle mich als hätte ich gut Sport gemacht. Das ist super! (lacht)“ (Int. 13, nb FLINTA feminin, 26, 2.7.)

3.2.4 Elektronische Musik

Das Besuchen von Tanzveranstaltungen mit elektronischer Musik erfolgt nicht zufällig. Das Musik-Genre selbst bietet in der spezifischen Form und Stil die Möglichkeit, entsprechende, oben geschilderte Erlebnisse zu erfahren. 8 Personen benannten elektronische Musik dabei als einen positiven Aspekt von Tanzveranstaltungen. Eine befragte Person erklärte sich diese

Passung von Tanz-Erfahrungen und elektronischer Musik mit dem simplifizierten, eher minimalistischen Musik-Stil:

„Ich glaube, es liegt hauptsächlich daran, dass bei Techno-Musik, da kann ich persönlich komplett abschalten. Weil vor allem nicht viel Text beziehungsweise fast gar kein Text da ist. Sodass ich mich da eigentlich nur auf die Beats und auf den Bass konzentrieren kann. […] Aber wenn ich feiern gehe, habe ich schon im Kopf, eher Techno-Musik zu hören, um einfach nicht mich noch mehr auf den Text zu konzentrieren und dazu noch Assoziationen zu bekommen und dazu noch gleichzeitig auf die Melodie mich konzentrieren. Und dann habe ich bei Techno einfach eine Straight-Line. Ich kann mich nur auf die Töne konzentrieren und dementsprechend meinen Körper daran anpassen.“ (Int. 1, w, 23, 18.6.)

3.2.5 Verbundenheitsgefühl

Bei dem Tanzen zu elektronischer Musik geht es auch nicht nur um Erlebnisse, die sich lediglich in der tanzenden Person selbst herstellen und erfahren lassen. 7 Interviewte sprachen auch von einem Gefühl der Verbundenheit mit anderen Tanzenden, welches sich durch die spezifische Situation bei entsprechenden Events entwickle und erfahrbar sei:

„Das ist halt schon so, dass dadurch, dass Techno schon einen bestimmten Base-Rhythmus hast, der immer da ist, verfällt man ja so oder so, ohne auch das man etwas konsumiert haben muss, wie in so eine Trance. Du bist halt die ganze Zeit im Takt. Und die ganze Masse macht das. Und dadurch ist man irgendwie eins. Alleine dadurch krieg man ja schon so ein Gefühl, dass man als Gruppe oder als generelle Feier-Crew zusammengehörig ist. Das macht halt Spaß einfach. Das ist einfach ein schönes Gefühl. Zu wissen: Irgendwie fühlen wir hier alle gerade das gleiche.“ (Int. 14, w, 23, 18.6. u. 3.7.)

Dieses Verbundenheitsgefühl würde dabei nicht nur passiv erfahren, sondern aktiv durch Gestik und Mimik wie *bewusstes Wahrnehmen, anlächeln* und *die Tanzräume aufteilen,* hergestellt (Int. 6, m, 25, alle Tage & Int. 12, w, 24, 4.7.).

3.2.6 Leute kennenlernen

Die Möglichkeit, neue Leute kennenzulernen, stellt für 5 Personen einen Antrieb bzw. Motivation dar:

„Einfach dieses Gefühl, die Musik zu hören, zu leben und zu tanzen, einfach zu treffen, und mich mit den Leuten einfach auch auszutauschen und interagieren. Ich finde, dass gerade diese Art von Musik, das sehr sehr fördert. Weil jeder ist halt offen und kommt aus sich raus. Und alle sind halt einfach so, wie sie sind. Und das ist halt einfach dieser große Punkt, den ich so sehr daran schätze. Und weshalb ich das eigentlich alles mache: Weil ich halt einfach die Leute dahinter kennenlernen will!“ (Int. 6, m, 25, alle Tage)

3.2.7 Spezifisches soziale Milieu

Teilweise, durch Vergleiche zwischen Tanzveranstaltungen anderer Musik-Genres berichten 5 Personen von einem *spezifischen*, *angenehmen Klima* beziehungsweise soziales Milieu, welches auf Tanzveranstaltungen zu elektronischer Musik typischerweise zusammenkommt:

„Das ist so Drum-and-Base, Techno, House – also eher mehr elektronische Musik. […] [N]ur in diesem Segment, also nicht nur in diesem Segment aber gerade da ist es halt sehr sehr ausgeprägt, dass die Leute vom ersten Moment an einfach sehr sehr vertraut sind. Und alles im Grunde genommen nur, weil man die gleiche Musik feiert und sagt: ‚Hey, okay, cool! Du bist jetzt hier in unserer Gemeinschaft. Komm zu uns, hab Spaß, und den Rest sehen wir dann.‘“ (Int. 6, m, 25, alle Tage)

Zusammenfassung

Die hohe Bedeutung und Wichtigkeit von Tanzveranstaltungen zu elektronischer Musik für die Interviewten sind nicht nur anhand der Häufigkeit von den Besuchen solcher Events zu erkennen, sondern auch durch die konkreten Schilderungen von den Auswirkungen der Erfahrungen auf die Zeit nach solchen Veranstaltungsbesuchen. Die Veranstaltungen stellen demnach einen Ausgleich zur Arbeit und Studium und den von dort kommenden Aufgaben und Verpflichtungen dar. Es werden dabei auch intensive, veränderte Bewusstseinszustände wahrgenommen, die eine starke, psychisch erlebte Distanzierung spürbar machen.

Aber auch das soziale Umfeld kommt bei den Tanzveranstaltungen zusammen und es wird eine gemeinsame Zeit verbracht. Neue Menschen werden kennengelernt und der eigene Freund*innen-Kreis potentiell erweitert, da auf den Events in der Regel Menschen mit ähnlichen Lebenseinstellungen anwesend seien. Es scheint, als ob durch das Besuchen von Tanzveranstaltungen der Alltag durch den erfahrenen *Ausgleich* „erträglicher“ gemacht wird. Zudem stellen Events die sozialen Räume dar, in denen man mit Freund*innen und anderen, unbekannten Menschen angenehme, kollektive Erfahrungen macht. Demnach könnte man vermutlich annehmen, dass auch Tanzveranstaltungen einen Teil des Alltags der Interviewten darstellt, da sie in der Freizeitgestaltung einen festen Platz einnehmen, unabhängig der tatsächlichen Quantität. Es gehört demnach zum Leben dazu, auch wenn es aufgrund der spezifischen Qualität der Erfahrungen, die im starken Kontrast zu anderen Tätigkeiten des Alltags steht, als ein Nicht-Alltag wahrgenommen wird. Für zumindest einige Interviewten kann man also festhalten: Es ist eine Art von Freiheit, das auf Tanzveranstaltungen gelebt wird.

Das bei diesem stark positiv beschriebenen Orten aber auch unangenehme Erfahrungen gemacht wurden, wird im nächsten Kapitel dargestellt.

3.3 Negative Erfahrungen auf bisherigen Tanzveranstaltungen

Neben den positiven Erlebnissen berichten die Interviewten auch von negativen. Diese wurden aber nur oberflächlich erfragt, da es erstens nicht der Fokus dieser sehr limitierten Arbeit darstellte und zweitens das Erfragen zu negativen, möglicherweise traumatisierten Erfahrungen eine besondere Vorgehensweise erfordert. Es sei auch explizit darauf hingewiesen, dass die hier geschilderten Erfahrungen teilweise lange zurück liegen und auf Tanzveranstaltungen vor der Corona-Pandemie gemacht wurden. Beim Modellprojekt wurden, wie in Kapitel 3.10.2 zu sehen ist, von den Interviewten keine diesbezüglichen negative Erfahrungen gemacht.

Besonders wurden Erlebnisse von Formen der sexuellen Belästigung beschrieben, die aber nur oberflächlich thematisiert wurden. Bei diesen Schilderungen wurden die Täter als *Männer* angegeben, einmal wurde genderneutral formuliert. Bis auf eine, wurden alle Frauen sowie die sich als FLINTA-eingestufte Person auf Tanzveranstaltungen, die vor der Corona-Pandemie stattfanden, sexuell belästigt. Von den 5 befragten Männern keiner.

Tabelle 5 Darstellung der Erfahrungen von sexueller Belästigung auf Tanzveranstaltungen.

Nr.	Alter	Geschlecht	Verbale sexuelle Belästigung	Sexuelle Belästigung mit ungewolltem Körperkontakt
1	23	weiblich	Ja	Nein
2	24	weiblich	Ja	Nein

3	27	männlich	Nein	Nein
4	29	weiblich	Ja	Ja
5	27	männlich	Nein	Nein
6	25	männlich	Nein	Nein
7	30	weiblich	Ja	Ja
8	24	weiblich	Ja	Nein
9	21	keine Angabe	Ja	Nein
10	42	männlich	Nein	Nein
11	24	keine Angabe	Unklar	Unklar
12	24	weiblich	Ja	Ja
13	26	*„Nicht-binäre FLINTA-Person, feminines Spektrum“*	Ja	Ja
14	23	Weiblich	Nein	Nein
15	24	Männlich	Nein	Nein
16	24	Weiblich	Ja	Ja

Quelle: Eigene Darstellung

3.3.1 Erfahrungen der sexuellen Belästigung ohne ungewollten Körperkontakt

In diesem Unterkapitel sind Erfahrungen des *„eklig ansprechen“*, *„irgendwie belästigt worden“*, *„blöd angemacht mit Komplimenten, die keine sind“*, *„ungewolltes Anbaggern“*, *„Belästigungen“* bei der Suche nach dem *„Spaß für die Nacht“* zusammengefasst, die möglicherweise als Form der sexuellen Belästigung ohne ungewollten Körperkontakt einzustufen sind.

Diese Form der sexuellen Belästigung haben 8 von 9 der interviewten Frauen sowie die Person erfahren, die sich selbst in das „*feminine Spektrum“* einordnet.

Eine berichtet, dass dies die Normalität darstellt, und es selten einen Abend gibt, wo dies nicht passiert:

I: „Hast du aber auch mal negative Erfahrungen in Clubs gemacht?“
B: „Ja save! Auf jeden Fall! Ich glaube es gab selten einen Abend, wo es gar keine negative Erfahrung gab. Auch in Hannover hier in der Glocke, in der Faust eklig angesprochen worden oder irgendwie belästigt worden von Leuten. […] Meistens ging es ganz gut, aber gehört dazu. Aber gehört halt irgendwie überall dazu, leider.“ (Int. 9, w, 21, 4.7.)

Zum Teil in Form von angedachten Komplimenten, die als übergriffigen Kommentaren verstanden werden:

„Da saßen zwei Typen und haben versucht mit mir ein Gespräch aufzubauen. Und mir komische Komplimente gemacht, was sie als Komplimente wahrgenommen haben, aber ich nicht.“ (Int. 1, w, 23, 18.6.)

3.3.2 Erfahrungen der sexuellen Belästigung mit ungewolltem Körperkontakt

Von den 9 Personen (8 Frauen und eine Person im *„femininen Spektrum“*), die sexuelle Belästigung ohne Körperkontakt gemacht haben, haben 5 (4 Frauen und die Person im *„femininen Spektrum“*) bei der sexuellen Belästigung zusätzlich ungewollten Körperkontakt erlebt.

Vier berichten vom *antanzen*, wodurch der ungewollte Körperkontakt erfolgte:

„Wenn man dann von irgendwelchen Menschen angetanzt wirst, auf die du eigentlich gar keinen Bock hast. Oder du am Ende doch mitmachst, aber dich damit voll Scheisse fühlst.“ (Int. 13, nb FLINTA feminin, 26, 2.7.)

Wie bei der sexuellen Belästigung ohne ungewollten Körperkontakt, gehörten für einige Befragte ebenfalls das ungewollte *Angrabschen* zur Normalität:

„Aber für mich war es damals schon normal: Ich wusste, dass es falsch ist, aber für mich gehörte es dazu, ich habe auf jeden Fall damit gerechnet, dass ich angegrabscht oder blöd angemacht zu werden oder sowas.“ (Int. 16, w, 24, 3.7.)

Eine Person berichtet von einem extremen Fall körperlicher sexueller Belästigung, der aber laut Schilderungen der Betroffenen offenkundig den Rahmen der Möglichkeiten von sexueller Belästigung auf Tanzveranstaltungen darstellt:

„Ja, tatsächlich wurde ich einmal ziemlich unangenehm belästigt in der Faust. Das war schon echt ein bisschen gruselig. Da war so eine Reggae-Party. Wir waren relativ spät erst da, gegen 3 Uhr. Das war in der 60er-Jahre-Halle. Und dann kamen wir halt an. Und wurden sehr, sehr schnell von 7 bis 8 Männern in so einem Kreis umschlossen. Und die haben dann meine Freundin so weggedrängt. Die standen dann sehr eng um mich herum und die haben mich wirklich überall angefasst. Und ich habe die ganze Zeit gesagt: 'Nein, ich will das nicht! Hört auf!', 'lasst das!'. Die sind aber nicht weggegangen. Und dann habe ich dem einen so richtig dolle mit dem Ellbogen in den Bauch geschlagen, sodass der weggegangen ist. Dann bin ich weinend zum Türsteher hingegangen und habe dem das gesagt. Dann hat der gesagt: 'Ja, wir sind hier in Linden. Was soll ich da machen?' Und dann war ich eine ganze Zeit lang nicht mehr in der Faust, weil ich mich da einfach so unsicher gefühlt habe.“ Ich muss halt sagen: Ja, es gab zum Beispiel auch Vorfälle in der Sansibar. Da war ich ja sehr sehr häufig. Aber ich habe mich da so ernstgenommen gefühlt beim Personal, was da gearbeitet hat. Da muss man nur einmal hingehen und sagen: Hier, der und der hat mich blöd angefasst oder keine Ahnung. Und dann sagen die nur: Welcher? Und zack: Ist der draußen! Und dann hat der auch zwei Monate, wenn nicht sogar länger Hausverbot. Und die achten da auch wirklich drauf, dass diese Personen wirklich nicht wieder reinkommen. Da wird dann nicht lange gefragt oder so. Die fliegen dann direkt raus. Und das gibt mir viel Sicherheit da. Das ist mir zum Beispiel sehr wichtig beim Feiern! Dass ich mich sicher und gut aufgehoben fühle. Und nicht denke: Wenn hier irgendetwas passiert, stehe ich hier alleine da.
I*: Wann war das?*
B: Ich würde sagen vor fünf Jahren ungefähr. Fünf, sechs Jahren. (…) Ja, fühlt sich komisch an, wenn du umgeben von Leuten bist und da einfach keiner etwas macht. Ich meine die haben das gesehen, dass die da in so einem Kreis standen. Wenn nicht mal Türsteher das ernst nehmen, wenn da jemand weinend ankommt und das schildert. Und dann habe ich angefangen in die Sansibar zu gehen. Und da hatte ich das halt nie. Klar gibt es da auch immer irgendwen, der zu viel getrunken oder zu viel genommen hat. Aber keine Ahnung. Die handeln sofort und da gibt es keine Diskussion. Die Person ist dann auf jeden Fall für den Abend draußen.“ (Int. 4, w, 29, 18.6. u. 3.7.)

3.3.3 Weitere Darstellungen von negativen Erfahrungen

Eine Person schilderte die Situation, dass Personen einen *„Techno-Club“* besucht haben, und die Tanzenden durch Nachahmung *verspotten* , selber die Musik nicht mögen würden und dadurch den *Vibe zerstört* haben:

„[…] [D]a [sind] auch einfach Leute hingekommen sind, zu dieser Veranstaltung, die eigentlich die Musik nicht feiern. Und die haben diesen Vibe halt zerstört. Und das war das Negative. Du hast gemerkt: Die feiern überhaupt nicht diese Musik, die sind jetzt nur da, weil das gerade die einzige Option ist, die die noch hatten, nachdem die sich am Theaterplatz besoffen haben oder so. Und dann so besoffene, pöbelige Menschen, die in so einen Techno-Ding reinkommen – das passt einfach nicht. Und dann verarschen sie das Tanzen der Leute und so. (Int. 14, w, 23, 18.6. u. 3.7.)

Eine Person berichtet von aggressiven, *aufbrausenden Konflikten* die *unter Alkohol-Einfluss* gelegentlich entstünden (Int. 6, m, 25, alle Tage).

Eine weitere Person erzählt von *Dorf-Zelt-Partys*, bei denen durch *meist männlich gelesene Personen viele Jugendliche echt blöde Erfahrungen* gemacht haben (Int. 11, -, 24, 2.7.).

Eine Person berichtet von einer *Messerstecherei in Berlin vor einem Club*, bei der sein Freund verstorben ist (Int. 10, m, 42, 2.7.).

Zusammenfassung

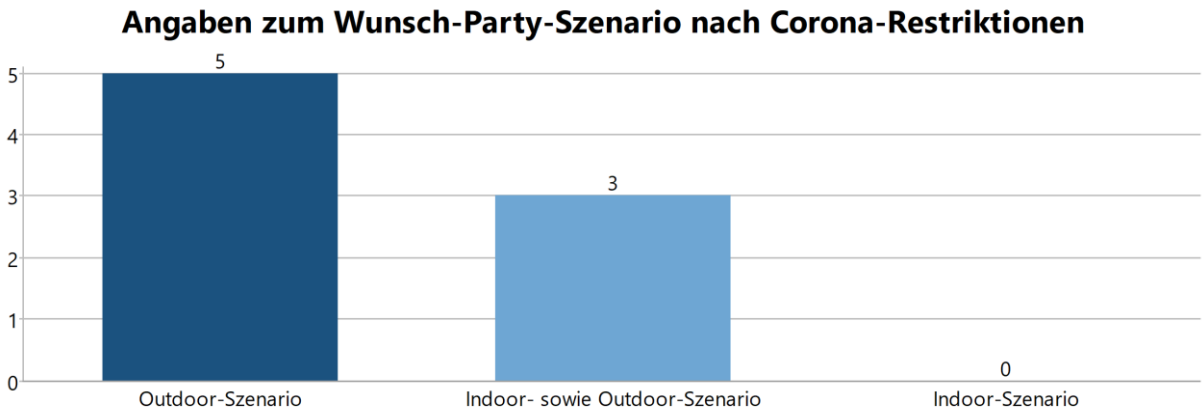
7 von den 8 interviewten Frauen, sowie die potentiell als weiblich gelesene Person berichten von Erfahrungen der sexuellen Belästigungen. 9 von 10 Personen, die interviewt wurden und möglicherweise als weiblich gelesen werden, berichten von hauptsächlich verbal stattfindenden, sexuellen Belästigungen. Die Hälfte von ihnen erfuhr dabei auch ungewollten Körperkontakt, meist in Form von ungewolltem, übergriffigem *Antanzen*. Dass so gut wie alle weiblichen interviewten Personen bei früheren Veranstaltungen Opfer, und die Täter in der Regel Männer gewesen sind, deutet auf die Bedeutung des Geschlechts beziehungsweise des Genders und der damit einhergehenden Sozialisation und der dadurch inkorporierten Handlungsmuster hin, und gibt einen Hinweis auf das potentielle Ausmaß. Die Auswirkungen solcher Erfahrungen auf die Betroffenen, sowie Umgang und Häufigkeit solcher möglicherweise traumatisierenden Erfahrungen sollten daher genauer untersucht werden.

Bei den Tanzveranstaltungen des Modellprojekts wurden, wie in Kapitel 3.10.2 zu sehen, von den Interviewten keine diesbezüglichen negative Erfahrungen gemacht.

3.4 Wunsch-Party-Szenarien nach Corona

Die Interviewten wurden nach dem Wunsch-Szenario für Tanzveranstaltungen gefragt, unter der Annahme, die pandemische Lage würde dies ermöglichen. Wie in Abbildung 20 zu sehen, zogen die Befragten dabei eine Trennung zwischen Indoor- und Outdoor-Szenarien, wobei keine Person sich nur ein Indoor-Szenario gewünscht hat.

Abbildung 20 Wunsch-Party-Szenario, wenn dies Corona-bedingt wieder möglich wäre: Unterteilung zwischen Outdoor- oder Indoor-Events.



Quelle: Eigene Darstellung

3.4.1 Outdoor-Szenario

Gefragt nach Wunsch-Szenarien für Tanzveranstaltungen nach der pandemischen Situation haben sich 4 von 7 für Outdoor-Events ausgesprochen, die den Charakter von *Festivals* aufwiesen:

„Auf jeden Fall draußen. Am besten irgendwo in der Natur, wo es schön ist. Auf irgendeiner Wiese. vielleicht noch an irgendeinem See, wo man zwischendurch reinspringen kann. Und dann am besten: Entweder, dass man mit dem Fahrrad nach Hause fahren kann oder einfach da zeltet. Und es quasi ein kleines Festival ist. Sodass es dann am nächsten Tag weitergeht.“ (Int. 7, w, 30, 3.7.)

Das Modellprojekt „Back to dance” wird von einer Person als Beispiel für ein Festival-ähnliches Event herangezogen:

„Ja, also. Festival-ähnlich auf jeden Fall. Ich finde es auf jeden Fall schön, wenn man so ein Gelände hat. Also wie beim Modellprojekt nur größer einfach.“ (Int. 16, w, 24, 3.7.)

Eine Person begründete dabei den Wunsch nach dem Outdoor-Szenario mit der pandemiebedingten Situation, weil „[…] man die ganze Zeit drin gewesen“ sei, und die Person „[…] kein Bock mehr [hat], in geschlossenen Raum“ zu sein, sondern einfach draußen tanzen [möchte], und da sollten „relativ viele Menschen sein.“ (Int. 1, w, 23, 18.6.)

3.4.2 Indoor- sowie Outdoor-Szenario

3 Personen schilderten Indoor- sowie Outdoor-Szenarien als Wunsch-Vorstellung:

„Ja, würde ich erstmal auf ein Festival fahren. Ich weiß nicht. (…) Volle Clubs! Ich habe Bock auf volle Clubs, so richtig volle! Wo du jeden wieder umarmen kannst. Und keine Maske hast. Keinen Abstand hast. Da würde ich mich sehr drüber freuen.“ (Int. 4, w, 29, 18.6. u. 3.7.)

3.5 Bedürfnis nach Tanzveranstaltungen während der Pandemie

12 Personen gaben ein gesteigertes und hohes Bedürfnis nach Tanzveranstaltungen während der pandemiebedingten durch Einschränkungen gekennzeichneten Situation an. Die Gründe dafür werden in diesem Kapitel dargestellt.

3.5.1 Gesteigertes Party-, Interaktions- und Tanz-Bedürfnis

„Aber da habe ich schon gemerkt, dass ich vor der Party [das Modellprojekt] auch eher traurig gewesen bin. Dass es die Möglichkeit gerade nicht gibt, irgendwie laute Mukke, gute Mukke, Menschen, draußen.“ (Int. 10, m, 42, 2.7.)

8 Personen berichten von einem starken Bedürfnis nach der Teilnahme an Tanzveranstaltungen, das vor allem durch pandemische Situation mit allen Effekten vorhanden sei:

„[…] Man kann sich zwar online richtig viel anschauen, man kann zuhause Sport machen und meinetwegen auch durch die Wohnung tanzen. Aber irgendwie so mit anderen Leuten zusammen, mal wirklich den Abend genießen. […] Und freuen sich schon wahrscheinlich sehr lange darauf und haben eine Sehnsucht danach, gute Musik zu hören, sich mit netten Leuten zu treffen und zu tanzen.“ (Int. 11, -, 24, 2.7.)

Eine Person schildert, dass der Wunsch *feiern zu gehen* einerseits nicht mehr vorhanden sei, da es zurzeit nicht ausgelebt werden kann. Andererseits möchte sie ihre „20er auch noch ein bisschen ausnutzen“ und „in ein paar Clubs gehen.“ Würden alte Fotos von Tanz-Events angeschaut, sei sie traurig:

„Und deswegen auf jeden Fall brauche ich das. Ich werde schon richtig traurig, wenn das jetzt so Ewigkeiten so weitergeht. Das wäre schon echt schade!“ (Int. 9, w, 21, 4.7.)

Neben dem Bedürfnis nach Tanzveranstaltungen erwähnen die Befragten zudem das *Gruppen- beziehungsweise Gemeinschaftsbefühl* (Int. 5, m, 26, 2.7.), den *Kontrast* und *Aktivitäten in Verbindung mit sozialen Kontakten, wie feiern und tanzen* (Int. 16, w, 24, 3.7.). Ebenfalls der *Drang, Menschen zu sehen, mit ihnen zu tanzen und umarmen* sei coronabedingt groß (Int. 1, w, 23, 18.6.).

3.5.2 Psychisches Wohlbefinden

Neben den Bedürfnissen nach Tanzen und Musik erwähnen einige Befragten auch ihr psychisches Wohlbefinden, das durch die Corona-Situation abgenommen habe. Es sei zudem belastend, dass die Events an sich nicht mehr erfahrbar sind. Auch der eigene, innerer Umgang mit den verschiedenen Bedürfnissen belaste:

„Ich habe auf jeden Fall Lust, wenn das alles wieder möglich ist und vorbei ist, wieder richtig schön feiern zu gehen ohne auch vor allem den Gedanken immer zu haben: ‚Oh fuck, wir haben gerade Corona! Ist es gerade überhaupt okay was wir machen?‘ Klar, für meine mentale Gesundheit und meine mentale Psyche ist es vollkommen okay, dass ich das mache, weil ich brauche diese Menschen um mich herum, aber darf ich das gerade? Das ist so das kommt halt jedes Mal auf, wenn man, egal was man macht gerade, deswegen freue ich mich einfach,

wenn man das machen kann und das auch einfach erlaubt ist. Und legal alles stattfinden darf. (Int. 1, w, 23, 18.6.)

„Und das ist etwas, was ich da [Anm. d. A. pandemischer Situation] nicht habe: Irgendwie ein Gefühl von Freiheit auch.“ (Int. 16, w, 24, 3.7.)

Die intensivierte Beschäftigung mit sich Selbst, aufgrund von weggefallenen Aktivitätsmöglichkeiten würde die folgende Person belasten:

„Auch für mich gilt, dass das letzte Jahr einfach für mich psychisch sehr belastend war. Dass ich gemerkt habe, ich bin sehr viel in mir selbst. Mir tut das Für-mich-sein und Strukturen brechen weg gar nicht so gut. Weil ich noch mehr in mir bin und noch mehr Gedankenschleifen durchspiele. Und insofern das Bedürfnis auch schon da ist, davon wegzukommen.“ (Int. 15, m, 24, 18.6. u. 4.7.)

Für eine weitere Person sei das ständige, eigene Hinterfragen des Bedürfnis nach Menschentreffen anstrengend und sie sich außerdem energielos fühle:

„Ich brauche, was ich nicht gedacht hätte, viele Menschen um mich herum um Energie zu bekommen. Und das hat durch die ganze Pandemie viel gefehlt. […] Aber so seit letztem Jahr, mit dem Lockdown, merke ich, dass ich einfach krass energielos bin, weil ich einfach keine Menschen mehr sehe. […] Und das hat krass auf meine mentale Psyche schon gewirkt, in dem ich immer Angst hatte, mich mit Menschen treffen, weil ich mich einfach nicht wusste, ob es richtig ist. Es kam halt immer die Frage: ‚Okay, darf ich das? Sollte ich das?‘“ (Int. 1, w, 23, 18.6.)

Auch eine andere Person berichtet von mangelnder *Energie* dem Konflikt zwischen dem Wunsch Freund*innen zu treffen und dem gleichzeitigen Ziel, sich pandemiekonform zu verhalten:

„Das sollte normal sein, dass man sagt: ‚Okay, ich möchte mich mit einer Freundin, oder mit einem Freund treffen, weil ich das gerade brauche, um diesen Austausch zu haben, um diese Energie auch von der anderen Person zu bekommen. Wenn ich nämlich in dem einen drei vier Stunden, wo ich dann tanze, hunderte von Menschen sehe, bin ich so euphorisch und habe so viel Energie geladen. Und wenn es nicht erlaubt ist, funktioniert es halt auch nicht. Und das wirkt dann sich krass auf die Psyche aus.“ (Int. 1, w, 23, 18.6.)

3.5.3 Ausgleich

Den im Vergleich zur Vor-pandemischen-Zeit stärkeren Drang zum Ausgleich erwähnten 4 Interviewte.

Eine Person würde ihren Arbeitsplan so gestalten, dass sie an entsprechenden Tanzveranstaltungen teilnehmen kann:

„Und diese Alltagsflucht, sage ich mal. Das hat sich auf jeden Fall verändert, im Vergleich zu früher. Da hatte ich jetzt nicht das Bedürfnis, jede Sache immer mitzunehmen und auf Teufel komm raus. Jetzt würde ich schon meinen Arbeitsplan drumherum legen, wenn ich wüsste, an dem Wochenende geht irgendetwas.“ (Int. 2, w, 24, 18.6.)

Für eine weitere interviewte Person würde zudem die Möglichkeit fehlen, sich über Tanz auszudrücken (Int. 13, nb FLINTA feminin, 26, 2.7.). Eine andere Person habe durch die Corona-Zeit erst festgestellt, wie wichtig Tanzveranstaltungen für diese sei (Int. 12, w, 24, 4.7.).

Zusammenfassung

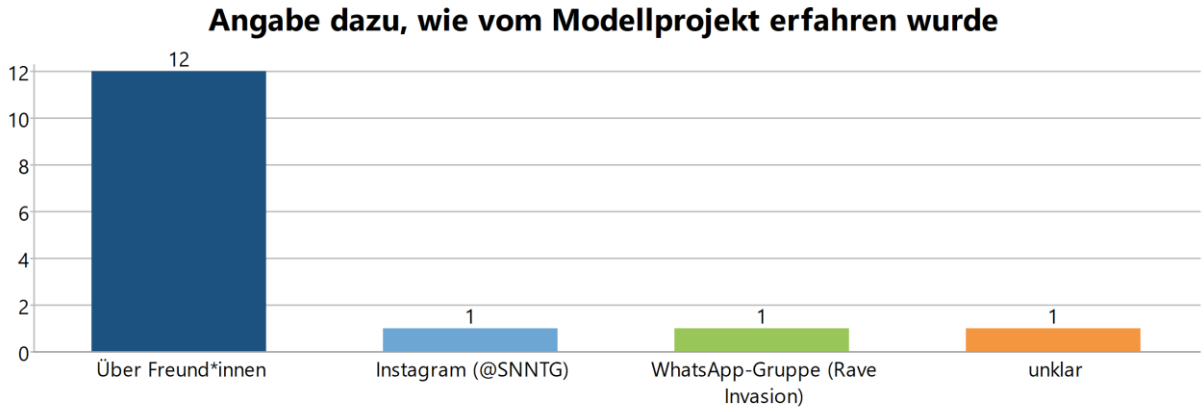
12 von 16 Befragten gaben deutlich an, dass sie sich in der pandemischen Phase, in der Tanzveranstaltungen seit längerem so gut wie nicht möglich waren, nach all den positiven Erfahrungen sehnen, die in Kapitel 3.2 dargestellt wurden; also als das, was auch vor der Corona-Pandemie erlebt und gesucht wurde. Manche Personen betonen explizit ihren

Gemütszustand, der ohne solche Events in Mitleidenschaft gerät. Es kann daher angenommen werden, dass das Nicht-Stattfinden von Tanz-Veranstaltungen zu elektronischer Musik eine Art Lücke darstellt, die wahrscheinlich nicht durch andere Aktivitäten in der Corona-Pandemie-Zeit ausgefüllt werden können. Das *Gleichgewicht* im Alltag, das vor den Corona-Einschränkungen durch das Besuchen der Events hergestellt wurde (siehe Kapitel 3.2), ist somit vermutlich für die Interviewten nicht gegeben, wodurch der Wunsch nach dem Stattfinden ebendieser Veranstaltungen vorhanden ist.

3.6 Informationsquelle vom Modellprojekt

Die Befragten wurden gefragt, wie sie auf das Modellprojekt aufmerksam wurden. Abbildung 21 stellt den Informationskanal dar.

Abbildung 21: Darstellung darüber, wie vom Modellprojekt erfahren wurde



Quelle: Eigene Darstellung

12 von 15 Interviewten gaben an, über Freund*innen vom Modellprojekt erfahren zu haben. Die Spannweite reicht vom Posten der Veranstaltungsinfos in Chat-Gruppen (Int. 9, w, 21, 4.7.) bis zu persönlichen Berichten bei einem Treffen (Int. 4, w, 29, 18.6. u. 3.7.).

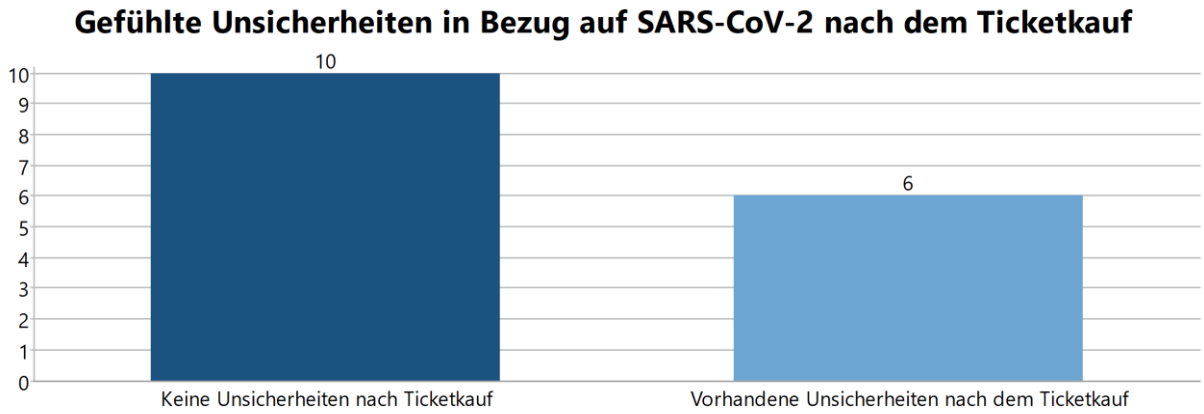
Eine Person folge dem Instagram-Account von *SNNTG* (Int. 15, m, 24, 18.6. u. 4.7.), und eine weitere Person habe davon durch die WhatsApp-Gruppe *Rave Invasion* erfahren (Int. 6, m, 25, alle Tage).

Bei einer Person ist der Kanal nicht klar benannt worden, und eine weitere Person antwortete auf diese Frage nicht.

3.7 Unsicherheiten und Bedenken nach dem Ticketkauf

Die Interviewten wurden gebeten von ihren Gedankengängen nach dem Ticketkauf hinsichtlich der pandemischen Situation zu berichten. Abbildung 22 stellt dar, dass 10 Personen diesbezüglich keine Unsicherheiten hatten. 6 Personen haben sich Gedanken hinsichtlich des möglichen Risikos einer Infektion gemacht.

Abbildung 22 Anzahl der Personen, die nach dem Ticketkauf Bedenken hinsichtlich SARS-CoV-2 gehabt haben



Quelle: Eigene Darstellung

Keine Unsicherheiten nach dem Ticketkauf

10 von 16 Interviewten berichteten von keinerlei Bedenken oder Unsicherheit hinsichtlich SARS-CoV-2 respektive einer COVID19-Erkrankung nach dem Ticketkauf.

9 Personen verwiesen auf den Status als Modellprojekt und die damit einhergehenden *Infektionsschutzmaßnahmen*, *professionelle Organisation* und die *Begleitung durch die Stadt* sowie *die Wissenschaft*:

„Tatsächlich dachte ich: ‚Ja okay, Du bist durchgeimpft'. Das war so das erste, was ich gedacht habe. Weil ich glaube nicht, dass mich Corona groß vom Hocker hauen würde. Aber ich will andere Leute auch nicht anstecken. Aber dann dachte ich: 'Ja okay, ich kann es machen. Das müsste gehen.' Vor allem weil es unter der Schirmherrschaft der Stadt war. Das wird schon coronakonform ablaufen auf jeden Fall." (Int. 5, m, 26, 2.7.)

Dabei nehmen die Infektionsschutzmaßnahmen eine ambivalente und untereinander hierarchische Rolle ein, die bei der Beurteilung des Risikos miteinbezogen wurde (Auf die Bewertung der verschiedenen Infektionsschutzmaßnahmen wird in Kapitel 3.9 eingegangen). Beispielsweise war folgender Person wichtig, dass es eine Schnelltest-Pflicht gab, eine Masken-Pflicht hingegen war nicht nötig:

„Erst war es ja so, dass da auch noch Mundschutz-Pflicht sein sollte. Aber als ich das dann gehört habe, fand ich es dann nicht so geil. Ich wäre dann trotzdem dahingegangen. […] Aber als es dann hieß, dass kein Mundschutz getragen werden muss, habe ich mich auf jeden Fall gefreut. Und hatten auch keine Bedenken oder Sorgen, dass man sich dort mit Corona anstecken könnte. Weil das ja auch streng kontrolliert wurde. Und jeder ja einen Test vorweisen musste. Oder schon durchgeimpft war." (Int. 7, w, 30, 3.7.)

Die Hälfte (5) der 10 Personen erwähnten dabei unter anderem ihre eigene, vollständige Impfung gegen SARS-CoV-2.

3 von den 10 Personen erwähnten dabei keine Gründe dafür, dass sie keine Bedenken hatten:

„Nein, nein, keine! Es war für mich von Anfang an klar: Da muss ich hin! Das muss ich unterstützen! Und da führt kein Weg dran vorbei. Das war ausnahmslos.“ (Int. 6, m, 25, alle Tage)

Vorhandene Unsicherheiten nach dem Ticketkauf

Die anderen 6 Personen gaben Unsicherheiten nach dem Ticketkauf an. Alle Befragten erwähnten dabei die Teilnehmer*innen-Anzahl als einen Grund:

„I: Hattest Du auch negative Überlegungen, als Du davon gehört hast und überlegt hast, ob du dahingehst?
B: Ja, natürlich. So Corona-bezogen: ‚Okay, da kommen paar hundert Leute zusammen und freuen sich jetzt endlich wieder […] ein Besäufnis feiern zu können.‘“ (Int. 11, -, 24, 2.7.)

3 Personen hatten zudem Sorge, dass sie sich vor Ort unwohl fühlen könnten:

„Es war eher so, dass ich mich gefragt habe: ‚Was wird passieren, wenn Du es nicht so cool findest, aufgrund dieser Veränderung, dass man wieder mit so vielen Menschen auf einem Haufen feiert? Ob man das dann auch ablegen kann für diesen Moment?‘“ (Int. 8, w, 24, 2.7. u. 4.7.)

Für eine weitere Person war das Fehlen der Maskenpflicht ein Unsicherheitsfaktor und es wurden Gedanken beschrieben, dass man durch die Teilnahme am Modellprojekt den Inzidenz-Wert erhöhen könne:

„Möchte ich gerade meinen Kontaktradius SO erweitern? Und dann kamen bei mir die Zweifel auf, ob es sinnvoll ist hinzugehen, ob es richtig ist, ob es dumm wäre jetzt da hin zu gehen, weil könnte dadurch die Infektionszahl erhöht werden? Trage ich an dazu bei, dass wieder ein Lockdown geschehen könnte?“ (Int. 1, w, 23, 18.6.)

5 von den 6 Personen, die nach dem Ticketkauf Bedenken hatten, gaben an, dass diese sich nicht bestätigt hätten:

„Wenn ich überlege, dass ich letztens bei uns in der WG nervös wurde, als wir plötzlich zu sechst waren und nicht mehr zu zweit (lacht). Und das hat mir echt Sorgen gemacht. Aber es hat sich dann vor Ort nicht bestätigt (lacht). Ich habe es gar nicht mitbekommen als negativ.“ (Int. 12, w, 24, 4.7.)

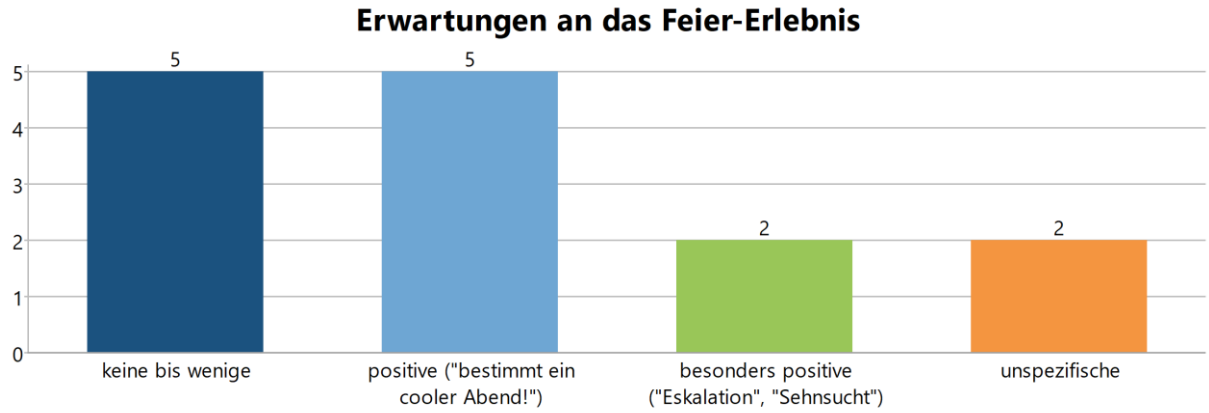
„Und genau das Gegenteil von dem zutun, was man ja gerade im Alltag macht. Aber das hat ganz gut funktioniert tatsächlich. Erschreckend gut (lacht)“. (Int. 8, w, 24, 2.7. u. 4.7.)

Eine Person berichtete jedoch von kurzzeitigen Sorgen auf der besuchten Tanz-Veranstaltung. Sie habe sich mit der Frage beschäftigt, was passieren würde, würde sie bei der Nachtestung positiv auf SARS-CoV-2 getestet. Diese und andere Situationen der Unsicherheiten auf den Veranstaltungen wird in Kapitel 3.10.1 dargestellt.

3.8 Erwartungen an das Feier-Erlebnis auf dem Modellprojekt

Hinsichtlich der Erwartungen an das Feier-Erlebnis herrscht ein geteiltes Bild, wie in Abbildung 23 zu sehen ist.

Abbildung 23 Übersicht über die Erwartungshaltung an das Feier-Erlebnis beim Modellprojekt



Quelle: Eigene Darstellung

Besonders positive Erwartung

2 Person zeigten eine besonders positive Erwartung und erwarteten, dass die *Party eskalieren* würde (Int. 12, w, 24, 4.7.), und alle, die zu der Veranstaltung gehen, *„so richtig Bock darauf haben“* (Int. 11, -, 24, 2.7.):

„Also ich habe dann schon erwartet, dass die Menge auf jeden Fall eskaliert. Und einfach richtig viel Energie raustanzen muss.“ (Int. 12, w, 24, 4.7.)

Positive Erwartungen

5 Personen gaben etwas mildere, dennoch positive Erwartungen an die Tanzveranstaltungen, die sie besucht haben, an:

„Ich habe mir gar nicht so viel Gedanken gemacht. Ich habe einfach gedacht: 'Ey, das wird auf jeden Fall cool werden!'“ (Int. 14, w, 23, 18.6. u. 3.7.)

Die Interviewten haben erwartet, *Musik zu hören* und *Tanzen zu können* (Int. 4, w, 29, 18.6. u. 3.7. & Int. 2, w, 24, 18.6.). Ansonsten haben sie es *auf sich zukommen* (Int. 9, w, 21, 4.7.) und *überraschen lassen* (Int. 4, w, 29, 18.6. u. 3.7.).

Keine bis wenige Erwartungen

5 Personen gingen erwartungslos oder mit sehr wenigen Erwartungen zu den jeweiligen Tanzveranstaltungen. Man habe *echt niedrige Erwartungen* gehabt (Int. 1, w, 23, 18.6.), und man wolle *es einfach ausprobieren* (Int. 3, m, 27, 18.6.):

„Ouh, Erwartungen! Eigentlich gar keine. Also ich wusste, dass das nicht die krasseste Party meines Lebens wird. Weil dafür gibt es den Rahmen noch nicht. […] Erwartungen waren eigentlich keine da. Nö.“ (Int. 10, m, 42, 2.7.)

Unspezifische Erwartungen

Zwei Personen äußerten sich unspezifisch zu den eigenen Erwartungen hinsichtlich des Feier-Erlebnisses auf dem Modellprojekt. Eine Person konnte sich an die Erwartungen habe nicht mehr erinnern (Int. 16, w, 24, 3.7.), und eine Person *„hatte auf jeden Fall nicht die Erwartung, dass […]“* sie *„[…] mit dem Alkohol vom Vortrinken durch den Abend komme, weil es vor Ort keinen Alkohol gibt.“* (Int. 5, m, 26, 2.7.)

Zusammenfassung

10 von 16 Personen erlebten keine Unsicherheiten oder anderweitige Gedankengänge, die als belastend wahrgenommen wurden. Zum großen Teil wurde dabei der Status als Modellprojekt deutlich gemacht, womit anscheinend ein Vertrauen in die Organisation, Professionalität und damit auch in die Sicherheit vor einer Corona-Infektion einherging. Bei einigen wurde der eigene vollständige Impfschutz erwähnt, und viele haben die Infektionsschutzmaßnahmen bewertet und zur Einschätzung über die Sicherheit einbezogen.

Die 6 Personen, die Unsicherheiten vor der Veranstaltung äußerten, begründeten dies mit den vielen Kontakten wegen der Anzahl von Besucher*innen; eine Situation, die seit über einem Jahr so gut wie unmöglich war und durch den Grundsatz *Kontakte reduzieren!* geprägt war. 5 von den 6 Personen gaben jedoch an, dass sich ihre Bedenken von unangenehmen Gefühlen vor Ort nicht bestätigt hätten; ihre Erwartungen von Unsicherheitsgefühlen wurden nicht bestätigt.

Die Erwartungshaltung an das Modellprojekt war durchwachsen. 5 Personen hatten keine bis geringe Erwartungen an das Feier-Erlebnis. Weitere 5 Personen äußerten positive, 2 weitere stark positive Erwartungen hinsichtlich des Spaßfaktors auf der jeweils besuchten Veranstaltung. Wie die Befragten dann das Tanz-Erlebnis tatsächlich wahrgenommen haben, wird in Kapitel 3.10 auf beschrieben. Zunächst wird das Wahrnehmen und Bewerten der verschiedenen Infektionsschutzmaßnahmen im folgenden Kapitel dargestellt.

3.9 Wahrnehmungen der Infektionsschutzmaßnahmen

3.9.1 Schnelltests

Die Interviews machen insgesamt sehr deutlich, dass die Schnelltest-Pflicht und damit einhergehend negative Schnelltestbescheinigung als Zugangsvoraussetzung zum Modellprojekt eine überragende Stellung gegenüber anderen Infektionsschmutzmaßnahmen einnahm und als einzelne Infektionsschutzmaßnahme am stärksten dazu beitrug, dass sich die befragten Teilnehmer*innen auf den Tanzveranstaltungen hinsichtlich der pandemischen Situation in der Regel sehr sicher fühlten (siehe Kapitel 3.10.1).

Bei 9 von 16 Befragten wird deutlich, dass die Negativ-Testung auf eine Covid-19-Erkrankung als Zugangsvoraussetzung am stärksten für das Wohlfühlen und das Sicherheitsgefühl gesorgt hat:

B: „Hast du dir zusätzliche Maßnahmen gewünscht?“
I: „Nein. Du hast ja einen Test vorher gemacht. Deswegen war ja eigentlich klar: Wer da reingeht, der ist gerade akut nicht ansteckend.“ (Int. 14, w, 23, 18.6. u. 3.7.)

Die Tanzveranstaltungen als einen *geschützten Raum* während einer Pandemie wahrzunehmen, verdeutlich die überragende Stellung der Schnelltests:

„Das es halt quasi so ein geschützter Raum ist, weil alle ja so ein Test dann hatten." (Int. 7, w, 30, 3.7.)

Ein negatives Schnelltest-Ergebnis ist für die folgende Person der Grund, weshalb man sogar auf die Maske, die eigentlich das (Sicherheits-)Symbol der Pandemie darstelle, verzichten könne:

B: „Fandest Du Maßnahmen teilweise auch überflüssig?"
I: „[…] Das kann ich nicht so richtig sagen. Aber natürlich denke ich mir grundsätzlich: Wenn ich halt negativ getestet bin, dann ist halt klar, dass für diese vier Stunden, die man da zusammen ist, sich eigentlich nicht im besten Falle – es sei denn es sind falsch-negative, aber dafür geht man ja zu einer offiziellen Teststelle – kann dann eigentlich nichts passieren. So gesehen: Ja, es ist überflüssig Masken zu tragen zum Beispiel. Generell sind dann die ganzen Sachen überflüssig. (Int. 14, w, 23, 18.6. u. 3.7.)

5 Personen äußerten zudem, dass Schnelltests aus ihrer Sicht *zwingend* und obligatorisch seien. Neben den Schnelltests rücken die anderen Schutzmaßnahmen als *„alle"* in den Hintergrund:

„Die Leute kommen getestet hin, es werden alle Schutzmaßnahmen aufgefahren, die notwendig sind. Ich glaube, wenn ein Schnelltest nicht notwendig gewesen wäre, wäre ich nicht gekommen." (Int. 13, nb FLINTA feminin, 26, 2.7.)

„Ohne Test kein Einlass fand ich wichtig", (Int. 12, w, 24, 4.7.), auch trotz möglicherweise vorhandenem Impfschutz (Int. 1, w, 23, 18.6.):

„Also dafür wäre dann halt auch für mich wichtig, auch wenn man geimpft ist und genesen ist, dass man trotzdem als Voraussetzung nimmt, alle müssen sich testen lassen." (Int. 1, w, 23, 18.6.)

Mittlerweile sei es auch kein großer Aufwand mehr, da die Testzentren und das Schnelltest zur Normalität geworden sei (Int. 16, w, 24, 3.7. & Int. 9, w, 21, 4.7.).

Eine Person war zudem von der *richtigen Kontrolle* der Schnelltestnachweisen erfreut:

„Was ich positiv anmerken möchte: An anderen Stellen, wo man Schnelltest brauchte, habe ich die Erfahrung gemacht, dass ganz viele draufgucken und 'okay danke!'. Und zumindest bei mir, als ich reingegangen bin, haben die halt wirklich geguckt! So richtig geguckt halt! Das fand ich auf jeden Fall cool!" (Int. 16, w, 24, 3.7.)

3.9.2 Eincheck-Apps

Pro Corona-Warn-App und contra Luca-App

Von 5 Personen, die die Möglichkeiten zum Einchecken ansprachen, sprachen sich 3 Personen für die Corona-Warn-App und gegen die Luca-App aus. Zwei erwähnen dabei explizit datenschutzrechtliche Aspekte:

„Luca-App. [Die] fand ich, sorry, einfach richtig dumm. Also ich meine es gibt extra die Corona-Warn-App, die mittlerweile auch richtig gut ausgestattet ist. Und die wir alle installiert haben. Und dann brauchst Du wieder eine Plattform, die auch scheiss Datenschutz hat." (Int. 12, w, 24, 4.7.)

Aufgrund der Verwendung der Luca-App seien Personen nicht zu den Tanzveranstaltungen gekommen, berichtet eine Person:

„Das [die Luca-App] fand ich ein bisschen nervig, weil dadurch sind auch viele Leute nicht gekommen. Also was heißt viele, aber ein paar, die eigentlich sehr gerne kommen wollten, sind aufgrund der Appwahl einfach nicht zur Veranstaltung gekommen." (Int. 1, w, 23, 18.6.)

2 Personen hätten dabei die Luca-App *in Kauf genommen, um tanzen zu können* (Int. 15, m, 24, 18.6. u. 4.7.).

Pro Recover und contra Luca-App

Eine Person macht den Online-Eincheck-Dienst *Recover* gegenüber der Luca-App stark. Diese müsse man *nicht erst herunterladen*, und bei *der* Luca-App gäbe es *datenschutzrechtliche Bedenken* (Int. 6, m, 25, alle Tage).

Eine Person spricht sich für die Luca-App aus, begründet dies aber damit, dass er Datenschutz *nicht so wichtig* fände, und man *den Zahn der Zeit* akzeptieren müsse (Int. 10, m, 42, 2.7.).

3.9.3 Veranstaltungsdauer

Die kürzere Dauer der Veranstaltung gegenüber gängigen Tanzveranstaltungen und das relativ frühe Ende der Veranstaltungen (22:00 Uhr) wurde durchweg als ein spaßreduzierender, negativer Faktor angesehen. 5 Personen äußerten dies auf die allgemeine Frage nach den wahrgenommenen Infektionsschutzmaßnahmen.

Für eine Person habe dabei auch die geringe Gesamtdauer der Tanzveranstaltungen ein Faktor gespielt. Durch das *späte Anfangen* und dem *frühen Aufhören* habe die Veranstaltung dann aufgehört, als sie angefangen hatte, die Veranstaltung zu genießen:

I:“ Wie war das tanzen so?“
B: „Witzig! (lacht). Wir sind dann relativ weit vorne gewesen, gegen Ende. Und bei mir war es zumindest so, dass ich das Gefühl hatte, genau gegen Ende, also eigentlich als es vorbei war, ging es für mich gefühlt erst los. Das ist so gedacht habe: 'Boa jetzt war ich richtig drin in der Musik! Jetzt habe ich es richtig gefühlt!' Und dann war es leider vorbei.“ (Int. 14, w, 23, 18.6. u. 3.7.)

Die Party müsse sich erst aufbauen und gestalten, was Zeit brauche. Der Zeitraum, in dem die Feier dann stimmig gewesen war, sei zu kurz gewesen, da das Ende so früh war:

„Aber je voller es wurde desto mehr Energie kam auch auf. Es hat dann in dem Moment auch alles gestimmt. […] Ich hatte am Ende auch so einen Moment, ich glaube es war fünf oder zehn Minuten vor zehn bevor es beendet werden sollte, da hatte ich kurz so einen traurigen Moment. Weil jetzt will ich doch nicht, dass es endet! Ich habe nach vorne geguckt, habe nach hinten geguckt und so: ‚Leute, nein! Ihr dürft jetzt nicht aufhören! Ihr dürft jetzt nicht das letzte Set abspielen! Nein! Ihr dürft nichts beenden – bitte macht doch einfach noch ein bisschen weiter!‘“ (Int. 1, w, 23, 18.6.)

3.9.4 Nicht-vorhandenes Mindestabstandsgebot

7 Personen sprachen das nicht-vorhandenen Mindestabstandsgebot während der Tanzveranstaltungen an.

Davon gaben 3 an, die Nähe genossen zu haben. Es sei die *sicherste Zeit und sicherste Methode gewesen*, um in einer Menschenmenge zu tanzen (Int. 9, w, 21, 4.7.). Die *Verbundenheit* sei dadurch viel intensiver gewesen (Int. 6, m, 25, alle Tage), und zum Teil sei explizit Körperkontakt nachgeholt worden:

„Ich habe viele Menschen, die ich sonst nicht umarme, weil ich entweder nicht getestet bin oder die andere Person nicht getestet ist, einfach um umarmt. Und in der Umarmung miteinander getanzt. Also es war viel Nähe da, und auch sehr schöne Nähe.“ (Int. 1, w, 23, 18.6.)

Die 4 anderen Personen hätten etwas auf Abstand geachtet. Eine Person berichtet, *man habe keine 1,5 Meter eingehalten, aber auch nicht Schulter an Schulter getanzt*. Das sei für das Tanzen zu elektronischer Musik aber *eh ganz praktisch* (Int. 14, w, 23, 18.6. u. 3.7.).

Den anderen 3 Personen sei es aufgrund von der Corona-Situation in der Mitte auf der Tanzfläche im Laufe der Veranstaltung doch zu eng geworden und haben sich etwas Richtung Rand gestellt:

„Und dass ich am Rand stehen konnte und dann war es: ‚Okay, ich fühle mich hier auch sicher!' Es war ja auch eine Auswahlmöglichkeit. Es war komisch anzusehen diese hundert Leute, die relativ dicht gedrängt tanzten. Oder was heißt relativ dicht gedrängt. Vor Corona wäre es ja normal gewesen. Da war es vorher noch viel enger gedrängt. Aber ich konnte mich an den Rand stellen – das war schön." (Int. 5, m, 26, 2.7.)

3.9.5 Mundnaseschutz

Tanzen mit Maske

„Es war eh immer noch tierisch heiß, und mit der Maske. Ich dachte, ich ersticke zwischendurch (lacht)". (Int. 4, w, 29, 18.6. u. 3.7.)

4 von 6 interviewte Personen, die auch das Szenario mit der Pflicht zum Tragen eines Mundnaseschutz erlebt haben, äußerten deutlich negative Auswirkungen des Masketragens auf das Tanzerlebnis. Dabei wurde nicht nur das negative Gefühl im Gesicht erwähnt, sondern zum Teil auch die Funktionalität in Zweifel gezogen:

„Dadurch das man geschwitzt hat, dass man getrunken hat – eigentlich war meine Maske ziemlich nass, ziemlich eklig. Und definitiv nicht mehr den Schutz geleistet, den es leisten soll. […] Und sie hat halt sehr geklebt. Hat überhaupt kein Bock gemacht (lacht). Das hätte ich auch gar nicht gedacht, dass mich das so nerven würde!" (Int. 2, w, 24, 18.6.)

Anderen Menschen beim Masketragen zuzusehen habe auch dazu geführt, dass man auf das korrekte Tragen geachtet und sich ggf. beim nichtsachgemäßen Tragen aufgeregt hätte (Int. 1, w, 23, 18.6.). Und bei hohen Temperaturen sei es mit der Maske *unfassbar heiß* und *schwitzig* geworden (Int. 2, w, 24, 18.6. & Int. 4, w, 29, 18.6. u. 3.7.)

Weitere 2 Personen äußerten sich zum Masketragen beim Tanzen, obwohl diese das entsprechende Szenario nicht besucht hatten. Ihnen sei es *wichtig* gewesen, keine Maske tragen zu müssen, da sie annahmen, dass es das Feiererlebnis *sehr viel extremer beeinträchtigen* würde (Int. 16, w, 24, 3.7. & Int. 13, nb FLINTA feminin, 26, 2.7.).

Verhinderung von zwischenmenschlichem Kontakt durch Maske

Ebenfalls 4 von 7 Interviewten, die eine Maske beim Tanzen tragen mussten, erzählten davon, dass die Masken, und die damit einhergehende Bedeckung der Nase und Mund, zwischenmenschliche Interkationen beim Tanzen sehr gestört und sogar teilweise verhindert hätte.

Es sei dann schwierig *zu lesen, was der/die Andere gerade ausdrücken würde, da man beim Grinsen auch nur anstarren* würde (Int. 3, m, 27, 18.6.). Die Maske würde *noch mehr Distanz zu anderen schaffen*, teilweise würde man einzelne Personen zusätzlich *gar nicht wiedererkennen* (Int. 4, w, 29, 18.6. u. 3.7.). Eine Person beschreibt dabei die missverstandene Kommunikation deutlich:

„Als ich immer mehr in diesen Rausch-Zustand war vom Tanzen, und mich Leute angeguckt haben und ich hatte eine Sonnenbrille auf und die Maske, das heißt man hat meine Mimik überhaupt nicht gesehen – und so genauso bei den anderen Menschen –, das hat so viel kaputt macht an zwischenmenschlicher Beziehung, dass man einfach nicht einordnen konnte, was gerade die Person unter der Maske und unter der Brille gerade fühlt. (Int. 1, w, 23, 18.6.)

Eine Person, die ein Szenario mit Maskenpflicht und eins ohne besucht hat, habe für sich folgenden deutlichen Unterschied festgestellt:

„Aber so von der Liebe und von den Emotionen und von der Glückseligkeit muss ich sagen, fand ich es ohne Maske besser. Weil man einfach mehr mitbekommen hat. Die Leute gesehen hat. Man ist auch leichter ins Gespräch gekommen, muss ich sagen. Weil du konntest einfach wirklich an den Emotionen der Gesichter ablesen: ‚Ja okay, der hat gerade Bock', oder ‚Der braucht einfach gerade bisschen Zeit für sich'. Das hast du [mit] Maske teilweise nicht gesehen, weil diese Mimik gefehlt hat." (Int. 6, m, 25, alle Tage)

Maske als Erinnerung an die Pandemie

Eine Person habe sich auch immer wieder an Corona erinnert gefühlt, als sie die Masken sah (Int. 1, w, 23, 18.6.). Eine andere nach dem Nicht-Sehen von Corona aufgrund der nicht-vorhandenen Maskenpflicht in ihrem Szenario explizit als positiv wahr:

„Also ich hätte jetzt nicht gedacht, dass das so locker wird. Was wahrscheinlich daran geschuldet ist, dass wir keine Maske aufhatten. Wenn man so in die Runde guckte, sah man Corona nicht." (Int. 10, m, 42, 2.7.)

Maske als anfängliches *Schutzschild*

Allerdings berichteten 4 Personen davon, dass sie es zu Anfang der Veranstaltung angenehm gefunden hätten, eine Maske tragen zu müssen. Diese habe einen gewissen *Schutz* geboten. Nicht *infektionstechnisch*, viel mehr psychisch als ein Art *Schutzschild*:

„Erst mal ungewohnt. Vielleicht hat es sogar diese Maske so einen gewissen quasi Schutz noch geboten. Also jetzt ich meine jetzt nicht infektionstechnisch, sondern dass man einfach so ein bisschen mehr um sich herumhatte." (Int. 3, m, 27, 18.6.)

„Und ich hatte den Eindruck: Das war für mich noch ein kleiner Schutzschild!" (Int. 15, m, 24, 18.6. u. 4.7.)

Die positive, anfängliche Wahrnehmung der Masken legte sich jedoch durchweg nach relativ kurzer Zeit:

„Am Anfang war ich sehr happy, dass wir Masken tragen mussten. Aber mittendrin war ich echt genervt (lacht). Ich war genervt davon, das hat mich sehr sehr traurig gemacht." (Int. 1, w, 23, 18.6.)

Maskenpflicht in geschlossenen Räumen

Die durchgängige Maskenpflicht in geschlossenen Räumen in allen Szenarien wurde zwar akzeptiert, aber mit unterschiedlichen Meinungen:

„Das Einzige was finde ich präsent war, dass man Masken auf den Toiletten Masken tragen musste. Und das fand ich jetzt nicht so dramatisch." (Int. 16, w, 24, 3.7.)

Einer weiteren Person war es relativ wichtig, dass im WC-Bereich Masken getragen werden mussten (Int. 7, w, 30, 3.7.), es sei ja auch ein *hygienischer Bereich* (Int. 6, m, 25, alle Tage), und das Tragen mittlerweile auch *Routine* und *normal* (Int. 9, w, 21, 4.7.).

3 Personen bezweifelten ebendiese Maskenpflicht im WC-Bereich. Wenn man *draußen eh Stirn an Stirn tanze*, warum man dann *nicht auch auf der Toilette drinnen die Maske abnehmen* könne (Int. 15, m, 24, 18.6. u. 4.7.). Oder sogar: *wenn man getestet, genesen oder geimpft sei, warum dann nicht auf die Maske komplett verzichten?* (Int. 8, w, 24, 2.7. u. 4.7.)

Sperrung von WC-Kabinen

Daher mag es nicht überraschen, dass 4 Personen die Sperrung von WC-Kabinen seltsam und störend fanden, wobei unklar ist, weshalb einzelne WC-Kabinen als gesperrt wahrgenommen wurden, da seitens der Veranstalter*innen keine Sperrung erfolgte.

Durch die Sperrung von einzelnen Kabinen gab es *die ganze Zeit nur ein oder zwei Frauen-Toiletten* (Int. 4, w, 29, 18.6. u. 3.7.). Man sei ja *genesen, getestet und geimpft*, *warum dann eine Maskenpflicht drinnen* (Int. 8, w, 24, 2.7. u. 4.7.), zumal ja auch eine *Wand dazwischen* sei (Int. 11, -, 24, 2.7.).

Wunsch nach zusätzlichen Infektionsschutzmaßnahmen

Keine der Befragten aus den verschiedenen Szenarien äußerte das Vermissen oder den Wunsch nach zusätzlichen Infektionsschutzmaßnahmen. Die Befragten lehnten dabei nicht pauschal weitere Maßnahmen ab, sondern begründeten dies zum Teil differenziert:

I: „Hättest Du dir zusätzliche Schutzmaßnahmen noch gewünscht?“
B: „Eigentlich nicht. […] Und auch, dass wir draußen am Eingang überall eine Maske tragen mussten, weil ja immer noch nicht klar war: Sind wir jetzt alle gesund oder genesen, oder negativ, oder nicht? Das kann man auf jeden Fall beibehalten. Dieser gewisse Risikofaktor schwingt doch immer noch mit. Wir sind ja immer noch mitten in der Pandemie. Und daher fand ich das, so wie es gelöst wurde, optimal.“ (Int. 6, m, 25, alle Tage)

Eine Person scheint das Für und Wider von Infektionsschutzmaßnahmen abgewogen zu haben:

I: „Hast Du Corona-Schutzmaßnahmen vermisst?“
B: Es ist immer so ganz schwierig, das zu sagen. Weil ich mir bewusst bin, dass es natürlich immer noch vernünftiger gehen würde. […] Das kann man halt machen und dann ist es sicherlich noch sicherer. Aber ich fand es trotzdem gut, dass es nicht so war. Das man einmal normal sozusagen feiern kann. […] Obwohl ich mir bewusst war, dass man mehr machen könnte. Aber war halt irgendwie gut so für mich, wie es war.“ (Int. 9, w, 21, 4.7.)

Die Stellung der Schnelltests wird hier erneut deutlich:

B: „Hast du dir zusätzliche Maßnahmen gewünscht?“
I: „Nein. Du hast ja einen Test vorher gemacht. Deswegen war ja eigentlich klar: Wer da reingeht, der ist gerade akut nicht ansteckend.“ (Int. 14, w, 23, 18.6. u. 3.7.)

Zusammenfassung

Das Sicherheits- beziehungsweise Hygiene-Konzept bezüglich Covid-19 war für den Großteil der Befragten ein wichtiger Faktor bei der Überlegung der Teilnahme am Modellprojekt. Keine weitere Infektionsschutzmaßnahme wurde so sehr begrüßt und als wichtig wahrgenommen wie die Schnelltestung auf eine Covid-19-Infektion; keine andere Maßnahme wurde so wenig – in diesem Falle gar nicht – kritisiert. Zum einen wurde dabei angegeben, dass Schnelltesten kaum Aufwand mit sich bringt und in den Alltag mittlerweile sowieso integriert ist. Zum anderen trug die Schnelltestung sehr stark zu einem Sicherheitsgefühl bei. Die befragten Teilnehmer*innen hatten dadurch Grund zu der Annahme, *wer jetzt hier ist, ist nicht infektiös,* was bei anderen Maßnahmen nicht geben ist und während einer Pandemie einen hohen Gewinn darstellen dürfte – einen so großen Gewinn an Sicherheit, dass sogar eine Tanzveranstaltung mit bis zu 600 Teilnehmenden als *geschützten Raumen* wahrgenommen wurde.

Nach den Schilderungen der positiven Aspekte von Tanzveranstaltungen (Kapitel 30) dürfte es nicht überraschen, dass vor allem eine Maskenpflicht beim Tanzen sich sehr negativ auf die Erlebnisse auswirkte und vieles von dem verhinderte, was auf den Events gesucht wurde. Neben den unangenehmen Tragegefühl, das durch Schwitzen, hohe Temperaturen, schnelle Atmung beim Tanzen und enges Anliegen zustande kommt, störte die Maske die nonverbale Kommunikation mit anderen Personen. Das unbeschwerte Gefühl beim Tanzen sowie das Gemeinschaftsgefühl, das sich auf der Tanzfläche bildet, würde dadurch teilweise verhindert.

Die meisten genossen, die für solche Events typische, körperliche Enge auf der Tanzfläche. Denen es wiederum zu eng wurde, ermöglichte das Ausweichen hin zum freieren Rand der Tanzfläche das Auflösen der vorläufig unangenehmen Situation. Entsprechend wurden auch keinerlei Wünsche nach zusätzlichen oder anderen Infektionsschutzmaßnahmen von den 16 Befragten geäußert.

3.10 Tanzerfahrung auf den Veranstaltungen

Das Tanzen beziehungsweise das gesamte Erlebnis auf dem Modellprojekt wird durchgehend positiv beschrieben.

4 Personen berichteten von anfänglichen bedrückenden Gefühlen. Eine Person habe sich am Anfang unter Druck gesetzt gefühlt, tanzen zu müssen, weil *die Möglichkeit besteht und der Zeitrahmen eng ist* (Int. 15, m, 24, 18.6. u. 4.7.). Zwei weitere fanden die Situation *sehr ungewohnt* und spürten am Anfang *Skepsis*, die aber *recht schnell verflogen* sei (Int. 6, m, 25, alle Tage).

Neben diesen Beschreibungen zur Anfangssituation der Veranstaltungen wurden die Veranstaltungen aber durchweg mit den Adjektiven *(sehr) schön*, *(sehr) cool*, witzig, *spaßig*, *surreal*, *nice* bis hin zu *absolut geil, euphorisch* und *ekstatisch* beschrieben:

„Boa, ich kam an, und wir hatten so krasse Endorphin-Schübe! Es war mega krass, so die ganzen Eindrücke! Ich habe gar nicht genug kriegen können von dem ganzen Anblick. Und auch zu sehen, dass alle gehypt waren. (Int. 13, nb FLINTA feminin, 26, 2.7.)

„Oh, schönes Gefühl, sich wieder frei bewegen zu können! Diese ekstatischen Momente zumindest in greifbarer Nähe zu spüren!“ (Int. 13, nb FLINTA feminin, 26, 2.7.)

Eine Person habe sich zwischenzeitig aufgrund von zeitweise stattfindenden mit unbekannten Personen beim Tanzen auf der Tanzfläche mit unbekannten Personen *unwohl*, gleichzeitig aber auch gut gefühlt:

I: „Wie hast du dich dann gefühlt, würdest du sagen?“
B: „Ja, zwischendurch unwohl. Aber andererseits auch überrascht und glücklich über mich selbst, dass ich damit gerade gut zurechtkomme.“ (Int. 12, w, 24, 4.7.)

Dieses Nicht-Mögen von Körperkontakt beim Tanzen bestehe aber nicht aufgrund von der Corona-Pandemie, sondern der Person generell unangenehm (Int. 12, w, 24, 4.7.).

3.10.1 Sicherheitsgefühl auf den Tanzveranstaltungen

7 Personen fühlten sich klar *sicher* bis *sehr sicher*.

I: „Wie hast du dich coronaschutzmäßig gefühlt, auf der Veranstaltung?“
B: „Sehr sicher! Ja, das muss ich ehrlich zugeben.“ (Int. 4, w, 29, 18.6. u. 3.7.)

Die verschiedenen Maßnahmen und die allgemeine Situation haben das *Risiko quasi so gering* gemacht, dass man *keine Bedenken* gehabt hätte. Deswegen war es auch okay, dass es weder einen *Sicherheitsabstand* noch einen *Mundnaseschutz* gab:

„Das dann das Risiko quasi so gering war, dass man keine Bedenken hatte. Und deswegen fand ich es auch jetzt nicht so schlimm, dass wir auf der Tanzfläche nicht diesen Sicherheitsabstand einhalten konnte, ohne Mundschutz.“ (Int. 7, w, 30, 3.7.)

2 weitere Personen beschrieben, dass sie sich *nicht unangenehm* gefühlt hätten (Int. 11, -, 24, 2.7.), und es *sehr wenige Momente des Zweifelns oder Angst vor Ansteckung* gab (Int. 13, nb FLINTA feminin, 26, 2.7.).

Keine Person gab an, dass sie sich bei den Tanzveranstaltungen grundsätzlich unsicher gefühlt habe.

Eine Person schilderte jedoch Sorgen, die kurzzeitig aufkamen. Sie habe sich gefragt was passieren würde, wenn sie nach fünf Tagen doch positiv auf SARS-CoV-2 getestet würde. Obwohl sie dabei die Wahrscheinlichkeit mit *fast null* eingeschätzt habe, sei der Gedanke und diese Überlegungen während der Veranstaltung *anstrengend* gewesen und haben sich auf ihre *Psyche* ausgewirkt:

„Ja, das war schon so ein krasses Auf und Ab in meinem Kopf mit Gedanken und Argumenten, was wiederum auf diese mentale Psyche zurück, wieder ultra anstrengend war, dass man sich damit überhaupt beschäftigen muss, ob es gerade richtig ist zu feiern, obwohl es ein Modellprojekt ist, was untersucht werden soll, wo alles besprochen wurde und hygienische Sachen abgeklärt wurden.“ (Int. 1, w, 23, 18.6.)

Allerdings berichtet auch sie im weiteren Verlauf des Interviews, dass sie *direkt auf die Tanzfläche* um zu *tanzen gegangen sei*. Sie habe es als *richtiges Feiern empfunden* und genoss das gemeinsame *Tanzen* und die *Energie*, die mit immer mehr Teilnehmenden *aufkam*. Zum Ende hin habe alles gestimmt (Int. 1, w, 23, 18.6.), und die zwischenzeitlichen Sorgen haben keinen großen Raum eingenommen:

„Ich hatte keine Probleme damit wo ich zwischendrin dachte: ‚Oh nein, das ist zu viel!‘“ (Int. 1, w, 23, 18.6.)

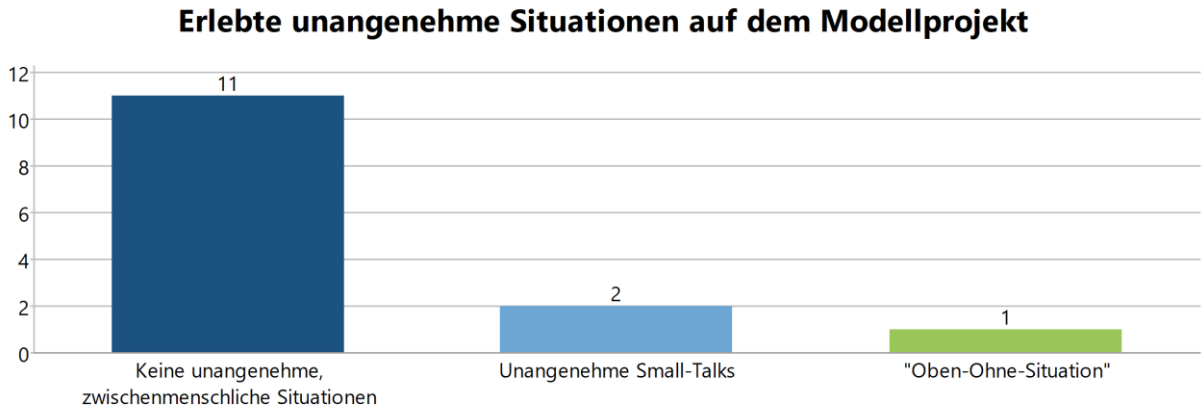
Und wie bereits in Kapitel 3.9.4 dargestellt, fühlten sich 3 Personen beim Tanzen in der Mitte der Tanzfläche mit zunehmender Enge unwohl. Diese haben dann die Mitte verlassen und sind Richtung Rand gegangen, um dort weiter zu tanzen. Dort habe man sich dann aber *sicher* gefühlt und diese Umpositionierung als eine *Auswahlmöglichkeit* angesehen:

„Und dass ich am Rand stehen konnte und dann war es: ‚Okay. ich fühle mich hier auch sicher!‘“ (Int. 5, m, 26, 2.7.).

3.10.2 Unangenehme zwischenmenschliche Situationen auf den Tanzveranstaltungen

Wie in Abbildung 24 auf zu sehen ist, erlebten so gut wie alle Befragten keine unangenehmen, zwischenmenschlichen Situationen.

Abbildung 24 Kategorisierung der Antworten zu der Frage nach unangenehmen Situationen auf den Tanzveranstaltungen



Quelle: Eigene Darstellung

2 Personen berichtet von einem unangenehmen Gespräch. Die eine Person fand das Thema – das Stattfinden von *illegalen Raves* – Gründen der *Solidarität* unangenehm, die andere Person schildert:

„So eine richtig unangenehme Situation eigentlich nicht. Vielleicht gemerkt, dass ein bestimmtes Gespräch mir nicht so sympathisch war. Oder dass ich gemerkt habe: die Person möchte ich gar nicht näher kennenlernen. Aber das war nur ganz kurz am Rande.“ (Int. 15, m, 24, 18.6. u. 4.7.)

Ansonsten habe es keine negativen Erlebnisse gegeben, die auf andere Personen zurückzuführen sind:

I: „Gab es auch unangenehme Situationen?“
B: „Nöö. Nö. Eigentlich nicht. Also auf keinen Fall mit anderen Personen. Das Einzige was ich unangenehm fand, war meine eigene Müdigkeit.“ (Int. 13, nb FLINTA feminin, 26, 2.7.)

Eine Person schilderte jedoch eine besondere Situation; die „Oben-Ohne-Situation“.

„Oben-Ohne-Situation“

Eine Person beschrieb bei der Frage eine besondere Situation, die einerseits anfänglich als negativ eingeordnet wurde, andererseits aber angenehm gelöst wurde:

„Ich hatte nur etwas am Rande mitbekommen. Und zwar war ein Mann oben ohne. Und der hat da halt gefeiert. Und irgendwann ist halt eine Frau auf ihn zugegangen und meinte so: 'Hey, wärst du fine damit, wenn du dir ein T-Shirt anziehen könntest?' Und da war er so: 'Hä, warum soll ich das machen?' Und dann hat sie ihn halt aufgeklärt, dass man das als Frau ja auch nicht machen dürfte und das ist dann ja einfach unfair wäre. Und der hat das total verstanden und meinte so: 'Oh ja, mache ich auf jeden Fall!' Und der war total einsichtig. Und ich habe das nur so mitbekommen und musste bisschen schmunzeln. Sowas würde – glaube ich – nicht auf anderen Partys passieren. Also dieses aufeinander Acht geben und einfach ehrlich sein und auch den Raum geben um sowas zu äußern.“ (Int. 8, w, 24, 2.7. u. 4.7.)

3.10.3 Beschwerden

3 Personen äußerten starke Verbesserungswünsche beziehungsweise formulierten Beschwerden:

Anzahl der Frauen*-Toiletten

Zum einen wurde die geringe Anzahl der Frauen-Toiletten kritisiert, die durch die wahrgenommene Sperrung, die teilweise aufgrund der Maskenpflicht im WC-Bereich nicht nachvollzogen werden konnte (Int. 4, w, 29, 18.6. u. 3.7.), zustande kam:

„Toiletten gab es ja zum Beispiel das nur jede zweite Kabine eigentlich nutzbar gewesen wäre. Aber irgendwie war das unrealistisch von der Zahl der Leute her. […] Zwei Toiletten für so und so viele Leute – hä?!“ (Int. 11, -, 24, 2.7.)

Eine andere Person äußert diesbezüglich den allgemeinen Wunsch:

„Was ich mir generell wünschen würde: Das man diese Klo-Thematik für Frauen endlich mal löst! Ich gehe jetzt seit 22 Jahren auf Partys. Bei der Männer-Toilette kann man immer durchgehen, bei der Frauen-Toilette ist immer eine Schlange. Seit 22 Jahren! Also das man nicht genderneutrale Toiletten macht oder sowas. Also das ist langsam echt mal an der Zeit!“ (Int. 10, m, 42, 2.7.).

Spezifizierte Angaben zum Line-Up und Musik-Stil

Eine Person beklagt, dass das Line-Up erst sehr kurz vor den Veranstaltungsterminen, und somit nach dem Ticket-Kauf bekannt gegeben wurde (Int. 12, w, 24, 4.7.), eine weitere zudem die Angabe des spezifischen Sub-Genres:

„Also klar man kann sich über die DJs und DJanes anhören vorher, wenn da die Namen stehen. Aber dass man so ein bisschen differenziert. Weil das war ja eigentlich angekündigt mit generell elektronischer Musik. Und das ist halt ein super breites Feld. Und vor allem die Leute, die in der Szene sind, sind halt super ‚gehe ich da jetzt hin und da wird House gespielt oder wird Dark-Tech gespielt?‘. Das ist voll der Unterschied. Dass man da ein bisschen spezifischer wird.“ (Int. 9, w, 21, 4.7.)

Mangelnde Verantwortungsübernahme durch fehlende After-Party

Eine Person findet es *problematisch*, dass durch das Modellprojekt ein aufgeheiztes, *partygeiles Volk* geschaffen wird, das nach dem frühen Veranstaltungsende von 22:00 Uhr in die *freie Wildbahn* gelassen wird. Das Problem bestünde darin, dass *600 Menschen* das Gefühl bekommen hätten, dass *Feiern in Ordnung* sei, und möglicherweise sich nach der Veranstaltung in der Stadt mit anderen Menschen treffen, die nicht getestet sind, aufgrund der Tanzveranstaltungen aber keine Berührungshemmungen und ähnliches mehr hätten, was potentiell riskant sein könne:

„Ich finde es ein bisschen problematisch, dass dieses Modellprojekt vier fünf Stunden partygeiles Volk anzüchtet und sie dann einfach wieder entlässt, in die freie Wildbahn. Weil ich habe das selber gemerkt: Ich war um 22 Uhr nicht müde. [..] Das ist so gefährlich, 600 Menschen gerade das Gefühl gegeben zu haben ‚es ist eine sichere Zone‘ und ‚Feiern ist in Ordnung‘ und dann gehen sie in kleinen Grüppchen wieder in die Stadt, verteilen sich da und treffen auf Leute, die vielleicht nicht getestet sind. Oder die nicht genesen sind. Haben auch wieder ein Gefühl sich drinnen in Räumen zu treffen. Ich will den Leuten nicht unterstellen, dass sie da kein Gefühl für hätten. Oder keine Kontrolle über solche Aktionen. Aber dann denke ich mir: dann muss es eigentlich auch so eine Art After-Party geben, die dann erst die richtige Party ist. Oder eine spätere Uhrzeit. Also um 22 Uhr die Party aufzuhören und dann von allen verlangen ‚Jetzt seid ihr sicher, geht nach Hause‘ – das funktioniert halt leider einfach nicht. Dafür hat es zu viel Spaß gemacht. Also als Veranstalterin würde ich jetzt ganz konkret zum Beispiel sagen: Die Party müsste länger gehen, vielleicht auch später sein. Für die, die

Bock haben, eine zweite Location wenigstens vorschlagen. […] Das soll jetzt auch gar kein Punkt sein, ich will eigentlich keine Gegenargumente machen, gegen das Modellprojekt. Das ist aber eine Sache, die mir echt negativ aufgefallen ist.“ (Int. 12, w, 24, 4.7.)

3.11 Gefühle beim Zurückdenken

„Es ist ein sehr schöner Rückblick, weil das sehr viel Spaß gemacht hat. Weil das sehr aufregende Abende waren.“ (Int. 15, m, 24, 18.6. u. 4.7.)

Zum Ende des Interviews, nachdem über die Erfahrungen beim Modellprojekt gesprochen wurde, wurden die Interviewten gefragt, wie sie sich beim Zurückerinnern fühlen.

Keine Person gab dabei negative Gefühle an. Durchweg fühle man sich beim Erzählen und Nachdenken über das Modellprojekt *gut*, *glücklich*, *entspannt* und *fröhlich*:

I: „Wenn wir jetzt so darüber sprechen, über deine Erfahrungen dort: Wie fühlst du dich jetzt dabei?
B: „Es ist eine schöne Erinnerung auf jeden Fall. Ich habe auch an den letzten Tagen mit anderen Leuten immer mal wieder darüber geredet.“ (Int. 11, -, 24, 2.7.)

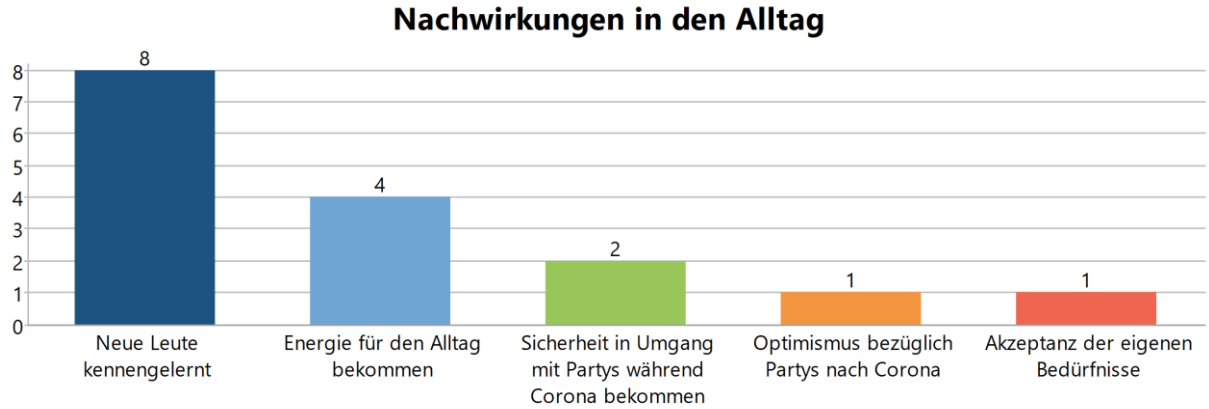
6 Personen äußerten dabei das Bedürfnis nach einer erneuten Erfahrung und Wiederholung der Veranstaltung:

I: „Jetzt wo wir über die ganze Veranstaltung sprechen: Wie fühlst du dich dabei?“
*B: „Gut! Also hat mich gestern und heute noch gerne daran zurückerinnert. Ich habe auch auf der Arbeit davon ein bisschen erzählt. Oder mit Freund*innen darüber mich unterhalten. Und meinte auch, dass ich es schön fänden würde, wenn es wieder sowas bald geben könnte.“ (Int. 8, w, 24, 2.7. u. 4.7.)*
„Also ich fand es noch mal schön, dass noch mal im Rückblick zu betrachten und wirklich mit diesen spezifischen Fragen in Kontakt zu kommen. […] Ich freue mich, wenn ich noch mal hingehe (lacht). Ich habe Bock! (lacht)“ (Int. 1, w, 23, 18.6.)

3.12 Positive Auswirkungen in den Alltag

13 Personen berichtet zudem von eine Art Nachwirkungen, die in den Alltag nach den Veranstaltungen eingegangen sei, siehe Abbildung 25.

Abbildung 25 Nachwirkungen der Tanzveranstaltungen des Modellprojekts in den Alltag



Quelle: Eigene Darstellung

3.12.1 Neue Bekanntschaften

8 Person berichteten von neuen Leuten, die sie auf der Veranstaltung kennengelernt haben und nun in Kontakt stünden, wie beispielsweise diese Person schildert:

„Ich habe ein Mädel kennengelernt, mit der habe ich mich über die verschiedenen Clubs unterhalten. Da meinte er auch so: Ja, hey, bei uns da in der Nähe gibt es auch einen. Da kannst du auch gerne mal hinkommen!‘ Also mich quasi einfach eingeladen. Oder was ich auch cool fand: Als ich die Zugfahrt gemacht habe zu dem Modellprojekt, habe ich jemanden kennengelernt, der ist jetzt gerade erst hierhergezogen.“ (Int. 6, m, 25, alle Tage)

Einige berichten davon, dass sich die eigenen, füreinander unbekannten Freundeskreise zum ersten Mal getroffen hätten und man Freund*innen von Freund*innen kennengelernt habe:

„Das war bei Back to dance schon die erste Veranstaltung, da haben sich unsere Freundeskreise das erste Mal kennengelernt. So von unserer WG. Zumindest ein Teil davon. Und das war schon mega mega cool. Weil sonst im Privaten hätte man das ja auch nicht machen können.“ (Int. 14, w, 23, 18.6. u. 3.7.)

3.12.2 „Energie-Gewinnung“ für den Alltag

Vier Personen berichten von *Energie*, die sie nun nach den Veranstaltungen haben. Der einen Person habe *das ganze Wochenende Energie gegeben* (Int. 16, w, 24, 3.7.), man sei an den Tagen nach der Veranstaltung *super gelaunt* gewesen, sobald man zurückdachte; die *schlechte Laune* sei dann *wie weggeblasen* (Int. 6, m, 25, alle Tage). Eine Person fühle sich *gesättigt* und dadurch in der Lage, sich auf ihr Studium konzentrieren zu können:

„Ich bin jetzt auf jeden Fall erstmal gesättigt und kann jetzt mal drei vier Wochen mich auf die Uni konzentrieren.“ (Int. 2, w, 24, 18.6.)

Eine Person berichtet von einer sehr starken, angenehmen Auswirkung:

„Ich hatte heute, ich würde sagen, [ein] Schlüsselerlebnis. Ich war halt sehr sehr gestresst. Und habe dann einfach an die letzten drei Tagen zurückerinnert und ich war einfach wieder super gut gelaunt! Ich war einfach voller Energie, völlig positiv – so was ich niemals gedacht hätte. So der Gedanke kam einfach: ‚Ich hatte richtig viel Spaß, es war einfach richtig super!‘ Und dann war quasi die schlechte Laune wie weggeblasen. Als wäre das so wie so ein Kick oder ein Schalter der einfach umgelegt wurde. Und jetzt ist halt einfach genauso. Ich bin halt einfach immer noch voller Emotionen und voller Freude darüber, dass wir das hier machen können!“ (Int. 6, m, 25, alle Tage)

3.12.3 Sicherheit in Umgang mit Partys während Corona

2 Personen haben das Modellprojekt als einen Selbstversuch wahrgenommen um zu schauen, ob und inwiefern für sie Tanzveranstaltungen während einer Pandemie unter Corona-Schutzmaßnahmen möglich sei. Beide zogen dabei ein positives Fazit für sich:

„Ich habe Bock! (lacht) Also ich habe das Gefühl es ist so eine Schwelle runtergesetzt worden. Also das sich Partys einfach fremd und fern angefühlt haben und das war ja auch quasi Modellprojekt für mich selber um zu gucken: Wie komme ich damit klar? Ich könnte – glaube ich – direkt wieder zur nächsten Party gehen. Aber auch schon mit dieser Prämisse: Ich brauche so einen gewissen sicheren Rahmen. Aber ich bin wieder bereit für Partys! (lacht)“ (Int. 12, w, 24, 4.7.)

Der *sichere Rahmen* durch die Infektionsschutzmaßnahmen sei dabei auch für die zweite Personen ausschlaggeben:

„Ich weiß jetzt nicht, ob ich in einen Club gehen würde, ehrlich gesagt. Ich weiß nicht, ob ich mich da wohlfühlen würde. Und deswegen wäre so ein Konzept [wie beim Modellprojekt] richtig gut. Und vor allem auch weil ich gemerkt habe: Okay, ich fühle mich wohl da. Es hat gut funktioniert für mich, auf jeden Fall! Hätte ich voll Bock, dass das häufiger stattfindet. Es gibt ein bisschen Hoffnung für den Sommer, auf jeden Fall.“ (Int. 9, w, 21, 4.7.)

3.12.4 Optimismus bezüglich Partys nach Corona

Eine Person berichtet davon, dass sie Optimismus gefunden hätte, dass nach Corona-Pandemie und der aktuellen sehr schwierigen Lage der Veranstaltungsbranche weiterhin Tanzveranstaltungen mit elektronischer Musik stattfinden würden:

„Und zu sehen: Die Party-Szene wird möglicherweise nicht sterben und es wird Leute geben, die sich damit auseinandersetzen und das fortführen und da Bock haben. Auch wenn es den gesamten Event-Bereich gerade Scheisse geht. Das wird nicht aufhören. Hoffentlich! (lacht).“ (Int. 13, nb FLINTA feminin, 26, 2.7.)

3.12.5 Akzeptanz der eigenen Bedürfnisse

Diese Person berichtete ebenfalls davon, sie habe sich während der Pandemie schlecht gefühlt, dass sie Tanzveranstaltungen sehr vermisse, diese allerdings *nichts Lebensnotwendiges* sei und es anderen Personen auch *schlechter gehen würde*. Auf dem Modellprojekt aber zu erfahren, dass Tanzveranstaltungen anscheinend für viele etwas *Essenzielles* seien, beruhige ihr Gewissen:

„Was ich am Allermeisten vermisst habe über die gesamte Corona-Phase: Die Partys. Und ich dachte immer so: ‚Na ja, das ist aber auch ein super Privileg, das ich überhaupt auf Partys gehen kann.‘ […] Das ist ja nichts Lebensnotwendiges, in dem Sinne. Aber so zu merken, dass es dann doch für viele etwas Essenzielles ist, ist irgendwie schön (lacht). […] Ja, es relativiert mein Gefühl von 'Ich als privilegierte, studierte Person – reg dich mal nicht so auf! Es gibt immer Leuten den geht es schlechter'. Bla bla, die ganze Sache. Schön zu wissen, dass es andere Leute auch gibt, die sich damit auch so auseinandersetzen und denen es auch so geht!‘“ (Int. 13, nb FLINTA feminin, 26, 2.7.)

Zusammenfassung

Alle 16 Personen beschrieben ihre Gefühle beim Zurückdenken in der Interview-Situation mit positiven Adjektiven: *gut*, *glücklich*, *schön* … der zu großen Teilen geäußerte Wunsch nach einer Wiederholung bekräftigen den Eindruck, dass zumindest die 16 Befragten grundsätzlich ein positives Erlebnis hatten. Die Schilderungen von positiven Auswirkungen, allem voran neue Bekanntschaften, aber auch *Energie-Gewinnung für den Alltag*, also nach dem, was sie von den Veranstaltungen mitnehmen konnten, macht deutlich, dass sie die Tanzveranstaltungen trotz der Corona-Situation und -Schutzmaßnahmen in der für sie üblichen Funktion und Auswirkungen nutzten und erlebten. Es lässt sich resümieren, dass die auf dem Modellprojekt „Back to dance“ gemachten Erfahrungen von den Interviewten als positiv erfahren wurden. Es ist daher wohl anzunehmen, dass zumindest für einen Großteil ein wenig von dem *Ausgleich zum Alltag,* für eine zumindest kurze Zeit, hergestellt werden konnte, von dem die Interviewten in Kapitel 3.2 berichteten.

3.13 Fazit

Obwohl der Fokus dieser Arbeit auf das Wahrnehmen und Tanzen unter Corona-Schutzauflagen lag, wurden verschiedenste, beim ersten Blick womöglich nicht sofort sichtbare Funktionen von Tanzveranstaltungen deutlich gemacht. Zumindest für die Interviewten geht es um weit mehr als um „Spaß haben“ und „laute Musik hören“. Im Grunde geht es um die Herstellung eines Gleichgewichts im Leben zwischen Pflichten und Aufgaben von Lohnarbeit und Studium, und den kollektiv erfahrenen, entlastenden und befreienden Momenten. Tanzveranstaltungen haben im Leben der Interviewten einen festen Platz: Um das Leben erträglicher zu machen. Dabei dürften nicht nur die Tanzenden selbst ein „Interesse“ daran haben, sich ausgeglichen und zufrieden zu fühlen. Auch gesamtgesellschaftlich, und sogar aus einer volkswirtschaftlichen Perspektive dürfte psychische Ausgeglichenheit wünschenswert sein.

Die Befragten führten zu Teilen sehr differenzierte und abwägende Überlegungen hinsichtlich eines Besuchs durch. Einige haben auch mit negativen Gefühlszuständen während der Veranstaltung gerechnet, die aber in der Regel nicht eintrafen. Es wurden überwiegend positive Erfahrungen gemacht. Die Interviews haben gezeigt: Das Tanzen zu elektronischer Musik im Rahmen des Modellprojekts war für die Interviewten ein positives Erlebnis, beziehungsweise ein Erlebnis, dass sich aus verschiedenen positiven Erfahrungen zusammengesetzt hat. Dennoch haben die Corona-Schutzmaßnahmen Auswirkungen auf die Qualität und Intensität der Erfahrungen gehabt, die für die Interviewten typischerweise auf Tanzveranstaltungen mit elektronischer Musik gemacht werden. Dabei gibt es Unterschiede bei der Wahrnehmung und den Auswirkungen der verschiedenen Infektionsschutzmaßnahmen. Während eine Maskenpflicht beim Tanzen im Grunde nur negativ wahrgenommen wurde und die stärksten negativen Auswirkungen hatte, sorgte die Schnelltestpflicht, mit dem geringen Aufwand und der geringsten erfahrenen Einschränkung am meisten für ein Sicherheitsgefühl, das auch konstitutiv für eine positive Tanz-Erfahrung zu sein scheint. Es scheint also, dass es möglich ist – sofern epidemiologisch bestätigt – durch den spezifischen Einsatz einzelner Infektionsschutzmaßnahmen gesundheitliche Sicherheit und befreiende Tanzveranstaltungen in Einklang zu bringen. Einige Interviewten schilderten konkret, wie sie die positive Erfahrung aus dem Modellprojekt in ihren Alltag mitnehmen und in stressigen, unangenehmen Situationen die Erinnerung als eine Strategie nutzen konnten, um die negativen Gefühle zu verdrängen. Diesbezüglich könnten die hier festgestellten relevanten Dimensionen fokussierter untersucht und u. a. quantitativ vertieft ausgearbeitet werden.

Auch wenn alle Personen angaben, im Grunde eine schöne Tanzveranstaltung erlebt zu haben, kamen Gefühle von Unsicherheit und Unwohlsein auf, mit denen die Befragten aber durch das Verlassen der Tanzflächenmitte, hin zu einem etwas freieren Tanzbereich, gut umgehen konnten.

Aufgrund der Schilderungen des bisher Erlebten auf anderen Tanzveranstaltungen scheinen auch negative Erfahrung zum Bereich des Möglichen zu gehören. Vor allem bei Personen, die als Frau gelesen werden dürften, kann demnach angenommen werden, dass sexuelle Belästigung zur Normalität gehört und grundsätzlich auf Events stattfinden kann. Wegen des dargestellten Ausmaßes und der Formen, wie auch aufgrund der potentiellen Auswirkungen auf Betroffene scheint es hier notwendig, weitere Erhebungen zum Ist-Zustand durchzuführen und die eigenen Veranstaltungskonzepte anzupassen. Durch spezifische, unbekannte

Faktoren scheint es auf den Tanzveranstaltungen im Grunde zu keinen negativen zwischenmenschlichen Situationen gekommen zu sein. Die einzige Schilderung eines Konflikts – ein Mann, der ohne T-Shirt tanzte („Oben-Ohne-Situation“) – wurde durch das Ansprechen des Mannes gelöst, der mit Verständnis reagierte und seinen Oberkörper bekleidete.

Nichtsdestotrotz haben zumindest die interviewten Personen für sich schöne Erfahrungen und Erlebnisse auf den Tanzveranstaltungen beschrieben; es wird von positiven, psychischen Auswirkungen berichtet, die vor der pandemischen Situation so selbstverständlich und gleichzeitig notwendig waren. Einen durch die Schnelltests hergestellten Corona-freien Raum, mit vielen Leuten, lauter Musik und der Möglichkeit zu Tanzen, scheinen die Interviewten genossen zu haben.

4 Literaturverzeichnis

Beierlein, C.; Kovaleva, A.; Kemper, C. J.; Rammstedt, B. (2015): Kurzskala zur Erfassung der Risikobereitschaft (R-1).

Döring, Nicola; Bortz, Jürgen (2016): Forschungsmethoden und Evaluation in den Sozial- und Humanwissenschaften. Berlin, Heidelberg: Springer Berlin Heidelberg.

Dresing, Thorsten; Pehl, Thorsten (2018): Interview, Transkription & Analyse. Anleitungen und Regelsysteme für qualitativ Forschende. 8. Aufl. Marburg: Eigenverlag.

Kuckartz, Udo (2016): Qualitative Inhaltsanalyse. 3. Aufl. Weinheim, Basel: Beltz Juventa.

Otte, Gunnar (2015): Die Publikumsstrukturierung eines Open-Air-Festivals für elektronische Musik. In: Empirische Kultursoziologie: Springer VS, Wiesbaden, S. 27–64. Online verfügbar unter https://link.springer.com/chapter/10.1007/978-3-658-08733-3_2.

Slovic, Paul (1992): Perception of risk: Reflections on the psychometric paradigm. In: S. Krimsky und D. Golding (Hg.): Social Theories of Risk: Praeger, S. 117–152.

Witzel, Andreas (2000): The Problem-centered Interview. Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research, Vol 1, Methodical and Empirical Examples / Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research, Vol 1, No 1 (2000): Qualitative Research: National, Disciplinary, Methodical and Empirical Examples. DOI: 10.17169/FQS-1.1.1132.